This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

BM755
J58G26

STANFORD
LIBRARIES

Gedenkblätter.

Zur Erinnerung

an

Dr. Manuel Joël,

Rabbiner zu Breslau.

Der Ertrag dieser Schrift ist zum Besten der Joelstiftung der Lessingloge zu Breslau bestimmt.

Breslau 1890.
Verlag von Wilh. Jacobsohn & Co.

Rabbiner Dr. Manuel Joël.

Gedenkblätter.

Zur Erinnerung

an

Dr. Manuel Joël,

Rabbiner zu Breslau.

Der Ertrag dieser Schrift ist zum Besten der Joëlstiftung der Lessingloge zu Breslau bestimmt.

Breslau 1890.
Verlag von Wilh. Jacobsohn & Co.

Ihrem

theuren, unvergeßlichen Bruder

gewidmet

von der

Lessing-Loge zu Breslau.

Am 3. November 1890, da die Kunde sich verbreitete, es sei wahr geworden, das mit Bangniß Gefürchtete, er weile nicht mehr unter den Lebenden, der Vielgeliebte und Allgeehrte, Rabbiner Dr. Manuel Joël, da zog tiefe Trauer in die Gemüther Aller, die ihn gekannt und von ihm gewußt hatten. Ein Herz voll edler Menschenliebe hatte aufgehört zu schlagen, ein Geist, überreich an Können und Wissen, hatte seine irdische Gewandung verlassen, ein gottbegnadetes Leben war verlöscht.

Welche Fülle von Segen ging von diesem einen Manne aus, sich verbreitend auf Alles, was er that und auf Jeden, der mit ihm in Berührung trat!

In der Wissenschaft unter den Großen einer der Größten, von reicher, auf sittlicher Kraft wurzelnder Begabung, Licht spendend durch die Klarheit seiner Auffassung, machte er sein wissenschaftliches Wort zu einem maßgebenden für weite Kreise; in Israel ein Hohenpriester im besten Sinne, von den göttlichen Lehren seiner Religion erfüllt, ein milder, humaner, jeder Unduldsamkeit abholder, und doch, oder vielmehr deswegen specifisch jüdischer Mann, erfüllte er durch die Gewalt seiner Rede die Herzen mit Liebe zu dem angestammten Glauben, machte er manchen Schwankenden zu einem begeisterten Bekenner des von ihm gepredigten Judenthums; seiner Gemeinde ein Menschenalter hindurch der bewährte Führer und Lehrer, jedem Mitgliede derselben ein wohlmeinender, väterlicher Freund, stets hilfsbereit und von klugem Rath, ward er manchem Unglücklichen in schwerer Stunde ein Tröster und Retter; seinen zahlreichen Freunden und Verehrern, welche des Glückes seines persönlichen Verkehrs sich bewußt waren, war er das Musterbild eines ganzen Mannes.

Jedem idealen Streben zugewandt, richtete der Verewigte auch sofort, als der Orden B'nai B'rith in Breslau eine Heimstätte aufschlug, seine Aufmerksamkeit auf die Ziele und Zwecke dieser Vereinigung, und alsbald wurde er, dessen gesammtes Leben der werkthätigen Uebung derjenigen Grundsätze gewidmet war, auf welchen der Orden aufgebaut ist, auch äußerlich ein Mitglied derselben; mit Stolz nannte die Lessing-Loge ihn einen der ihrigen, ihren besten und edelsten Bruder. Mit Wehmuth gedenken die Brüder der Loge der vielen Stunden, in welchen der Heimgegangene gern und schaffensfreudig an ihren Arbeiten theilnahm; wie er ihnen deutete und kündete das Gebot des Ordens, wohlthätig zu sein und brüderlich und einträchtig; wie er auch die Stunden geselligen Zusammenseins durch sein liebenswürdiges, eigenartig heiteres Wesen würzte.

Und als den Mitgliedern der Lessing-Loge die unheilvolle Botschaft wurde, daß sie ihren edelsten Bruder verloren hatten, da war auch der Schmerz und die Trauer um ihn die von Brüdern. Alle kamen sie und geleiteten ihn auf seinem letzten Wege; und als man der Erde wiedergegeben, was sterblich an ihm war, und als sie ihm durch den Mund ihres Vorstehers in die offene Gruft die letzten Abschiedsworte nachgerufen, da schieden sie von ihm mit dem Wehegefühl, daß ihr Stolz und ihre Zierde dahin seien.

Doch noch einmal versammelten sie sich, nach der Uebung ihrer Brüderschaft: wenn einer der ihrigen von ihnen gehe, seiner zu gedenken an der Stätte des gemeinschaftlichen Wirkens, das Bild des heimgegangenen Bruders noch einmal voll und ganz sich zu vergegenwärtigen.

Am 8. November fand in der Halle der Lessing-Loge eine würdige Trauerfeier statt. Ein hervorragender Bruder, der ehrwürdige Amtsgenosse des Verewigten, Rabbiner Dr. Rosenthal rief dem Heimgegangenen warm empfundene Worte des Dankes nach für das, was er der Loge und dem Orden gewesen.

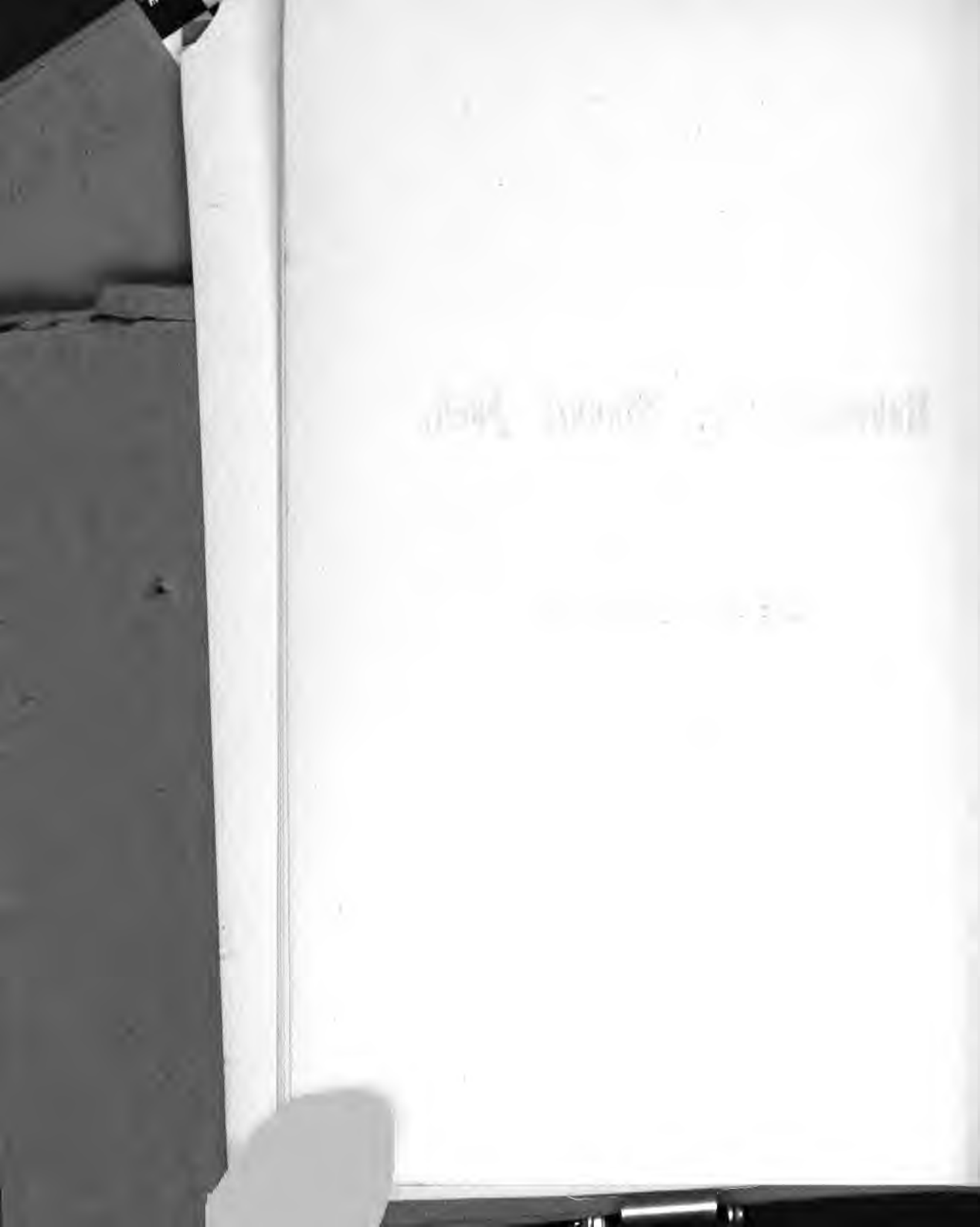
Das Bild des verwigten Bruders, das Bild unſeres heimgegangenen Freundes Rabbiner Dr. Joël, es wird in unſeren Seelen gegenwärtig bleiben, ſo rein und fleckenlos, wie es geweſen iſt im Leben, ſo lange, als wir uns überhaupt die Empfänglichkeit bewahren werden für Großes und Schönes und Edles. Dann werden wir ihn nicht verloren haben, dann wird fortleben, was er gelehrt und was er gewirkt hat.

Friede ſeiner Aſche!

Dr. L. M.

Rabbiner Dr. Manuel Joël.

Eine biographiſche Skizze.



Manuel Joël wurde am 19. Oktober 1826 als jüngster Sohn des als gelehrten Talmudisten und trefflichen Predigers bekannten Rabbiners Heimann Joël*) zu Birnbaum geboren. Gleich seinen beiden älteren Brüdern**) begann er bereits im frühesten Kindesalter die hebräische Sprache zu erlernen und beschäftigte sich dann bis zu seinem achtzehnten Lebensjahre mit Ernst und Eifer hauptsächlich unter Leitung seines inzwischen als Rabbiner nach Schwerin a. W. berufenen Vaters mit der biblischen und rabbinischen Literatur und dem eingehendsten Studium des Talmuds. Daneben vernachlässigte jedoch sein wahrhaft frommer, aber die Bestrebungen einer neueren Zeit nicht verkennender Vater keineswegs die weltliche Erziehung seines Sohnes, sondern ließ ihm wie seinen andern Söhnen, den gründlichsten Unterricht in allen Gymnasialfächern zu Theil werden.

Nach dem frühzeitigen im Jahre 1845 erfolgten Heimgange des Vaters verließ Joël das elterliche Haus und trat nach Vollendung seines achtzehnten Lebensjahres in die Secunda des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen ein. Während seines Aufenthalts an dieser Anstalt fiel er den ihn unterrichtenden Lehrern durch seine vielseitigen Anlagen und namentlich durch seine ungewöhnliche stilistische Begabung

---

*) Der Name seiner Mutter war Liebchen, geb. Freudenheim.

**) Dr. David Joël, gestorben 1882 als Seminarrabbiner am jüdisch-theologischen Seminar zu Breslau und Dr. Hermann Joël, gestorben 1881 als Rabbiner der Synagogengemeinde zu Hirschberg. Außerdem hatte Joël eine von ihm zärtlich geliebte Schwester Henriette — gestorben 1888, — welche mit dem gleichfalls verstorbenen Rabbiner Neustadt in Deutsch-Crone verheirathet war.

auf, eine Eigenschaft, welche in seinem Maturitätszeugniß besonders hervorgehoben wurde. Nach Absolvirung des Gymnasiums widmete er sich an der Universität zu Berlin dem Studium der klassischen Philologie und der Philosophie, arbeitete aber dabei mit größter Gewissenhaftigkeit unausgesetzt an seiner theologischen Fortbildung weiter. Die mannigfachsten Anregungen empfing er damals durch den Verkehr mit Dr. Michael Sachs, dem berühmten Prediger der Berliner jüdischen Gemeinde, in dessen gastlichen Hause er gern verweilte, und dem gefeierten Gelehrten Dr. Leopold Zunz. Auch mit vielen seiner an der Hochschule studirenden Altersgenossen trat er in freundschaftliche Beziehungen, so namentlich mit Eduard Lasker, dem nachmaligen Abgeordneten, der eine Zeit lang mit ihm zusammen wohnte, mit dem späteren Assessor und Bankdirektor Marcus Hermann und mit dem jetzigen Docenten am jüdisch-theologischen Seminar zu Breslau, Dr. David Rosin. Nach Vollendung der Universitätsstudien bestand er im Jahre 1852 das Oberlehrerexamen in so ausgezeichneter Weise, daß ihm die unbedingte facultas docendi ertheilt wurde und promovirte kurze Zeit darauf als Doctor philosophiae in Halle a. S.

Nunmehr beschloß Joël in erster Linie seiner Neigung folgend, aber auch, weil das höhere Lehramt ihm als Juden zur damaligen Zeit ganz verschlossen, die akademische Laufbahn zum mindesten erschwert war, sich wieder ganz der Theologie zuzuwenden, nachdem er die Autorisation, die rabbinischen Funktionen auszuüben, längst erlangt hatte. Zunächst nahm er, da seine pflichttreue, fleißige Natur, auch seine pecuniäre Lage ihm ein ruhiges sorgloses Warten auf einen Rabbinatssitz nicht gestatteten, eine Hauslehrerstelle bei dem Onkel seiner zukünftigen Gattin*) in Nakel an der Netze an. Erst wenige Monate war er dort thätig, als sich

*) Flora, geb. Löwenheim.

nach der im Jahre 1854 erfolgten Gründung des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau die Aufmerksamkeit von Zacharias Frankel, des hochgelehrten ersten Direktors dieser Anstalt, auf ihn lenkte. Zuförderst als Hilfslehrer an das Seminar berufen, wurde er binnen Kurzem ordentlicher Lehrer und docirte in den Jahren 1854—1863 classische Philologie, deutsche Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie, Philosophie und Homiletik, und unterrichtete gleichzeitig an dem damals mit der Anstalt verbundenen Lehrerseminar die Religionsgegenstände und mehrere profane Disciplinen.

Neben der Ausübung seines Lehramts entfaltete er in dieser Zeit eine reiche literarische Thätigkeit. Sie begann im Jahre 1855 mit einer Reihe werthvoller Biographien über hervorragender Tanaiten, welche in der Frankel'schen Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums*) zum Abdruck gelangten. Bald aber wendete er sich vornehmlich religions-philosophischen Forschungen zu und veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten, welche seinen Ruf in der wissenschaftlichen Welt begründeten. In mehreren Werken stellte er die Lehren der Hauptvertreter der jüdischen Philosophie des Mittelalters dar, wies den entscheidenden Einfluß, den diese Lehren in vielfachen Beziehungen auf die christliche Scholastik und die Philosophie jener Epoche gewannen, nach und brachte so die bis dahin wenig gewürdigte Bedeutung der jüdischen Denker zu hohen Ehren.

Außer diesem umfangreichen praktischen und literarischen Wirken übte Joël fast regelmäßig das Predigtamt in der Synagoge des Seminars aus und fand durch die gehaltvolle meisterhafte Art seiner religiösen Reden solche Beachtung und Anerkennung, daß er, als Abraham Geiger im Jahre 1863 einem Rufe nach seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. folgte, einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt wurde. — Am

*) Jahrgänge 1855, 1856, 1857.

1. Januar 1864 trat er sein neues Amt als Rabbiner der Breslauer Synagogengemeinde an.

Von diesem Augenblicke an hat Joël die segensreichste, nachhaltigste Einwirkung nicht nur auf das religiöse Leben der ihm anvertrauten Gemeinde, sondern auf das jüdisch-religiöse Leben unserer Zeit überhaupt geübt.

Sein durch tiefes Denken und umfassende Kenntnisse geschärfter Blick durchdrang alle Erscheinungen des religiösen Lebens der Vergangenheit und der Gegenwart. Niemals mißachtete sein erleuchteter Geist die Stimme des Zeitbewußtseins, aber er war überzeugt, daß Reformen, welche die Zeit verlangte, nur dann heilsam für den religiösen Ausbau des Judenthums wirken könnten, wenn sie den innigsten Zusammenhang mit dem Ueberkommenen nicht vermissen ließen, wenn sie auf dem Boden der geschichtlichen Entwickelung des Judenthums emporgewachsen waren. Diesen Standpunkt betrachtete er nicht blos für die Würdigung des inneren, ethischen Lehrgehalts des Judenthums als den richtigen, sondern hielt ihn auch bei der Beurtheilung der Frage, wie der jüdische Cultus und Ritus in der Gegenwart gestattet werden müßte, für maßgebend.

Seine Ideen über die Cultusfragen, welche er auf der Rabbinerversammlung zu Kassel im Jahre 1868 und auf der israelitischen Synode zu Leipzig im Jahre 1869 mancher Angriffe ungeachtet, in eindrucksvollster Weise zur Anerkennung brachte, legte er in mehreren Schriften nieder*) und verschaffte ihnen in seiner Gemeinde vornehmlich durch Einführung eines neuen, von ihm (unter Benutzung des vorher eingeführt gewesenen Geiger'schen Buches) herausgegebenen Gebetbuches praktische Geltung.

Und seine Ansichten über den Cultus haben sich seitdem unaufhaltsam in der jüdischen Gesammtheit Bahn gebrochen,

*) Zur Orientirung in der Cultusfrage Breslau 1867. Zum Schutz gegen „Trutz" Breslau 1867.

sie haben neben seiner sonstigen Wirksamkeit den Jahrzehnte lang gestörten Frieden in der Breslauer Gemeinde hergestellt und die streitenden Parteien miteinander versöhnt, sie haben selbst bei den einsichtigeren Gegnern das Gefühl erweckt, daß dadurch unendlich viel geleistet worden ist in der Erhaltung und Befestigung jüdisch-positiver Institutionen.

Wie Bedeutsames aber auch Joël durch Ausgestaltung und Veredelung der Cultuseinrichtungen geleistet hat, es wird überstrahlt durch die Art, wie er nach innen wirkte, wie er den Sinn für die religiösen Heiligthümer, für den erhabenen sittlichen Inhalt des Judenthums, für alles Ideale erweckte und entflammte. Die Lehren, die er von der Kanzel predigte, waren das Spiegelbild eines Geistes, der auf den Höhen der Erkenntniß stand, und überzeugten deshalb gerade in erster Reihe diejenigen, welche für die Wahrheiten der Religion nur auf dem Wege des Denkens zu gewinnen waren. Trotz der Fülle von Gedanken waren seine Predigten für Jedermann verständlich. Seine wunderbare Klarheit, seine seltene Fähigkeit, die höchsten Probleme des menschlichen Geistes in ebenso einfacher wie formvollendeter Sprache zu erörtern, brachten es zuwege, daß Niemand ohne bleibendes Verständniß für das Gehörte das Gotteshaus verließ.

Veröffentlicht hat Joël von seinen religösen Reden im Jahre 1867 einen Band „Festpredigten" und eine größere Reihe von Gelegenheitsreden, insbesondere solche, welche er an nationalen Fest- und Gedenktagen gehalten hatte.

Als Lehrer der heranwachsenden Jugend flößte Joël seinen Schülern Festigkeit der Grundsätze Liebe und Treue zum väterlichen Glauben, Sinn für den Geist und die Geschichte des Judenthums und Achtung vor allen menschlichen Tugenden ein. Seine Gedanken über die religiöse Erziehung, die er in einer größeren Zahl von Programmarbeiten in den Jahresberichten der von ihm geleiteten Religionsschule aussprach, zeugen von einem ebenso scharfen pädagogischen Blick, als von tiefer

Empfindung für das, was unsere Zeit an religiöser Ausbildnng der Jugend einerseits verlangen muß, andererseits verlangen darf. —

All das Schöne und Große, das Joël predigte und lehrte, hat er selbst in vollstem Maße ausgeübt und dadurch seinem Schaffen den wirksamsten Nachdruck gegeben. Er war der hingebenste Gatte, der sorgsamste Pfleger und Erzieher seiner Kinder, das vorbildliche Oberhaupt seiner ganzen Familie, er schätzte wahre Frömmigkeit, mißachtete keinen religiösen Standpunkt, wenn er von der Lauterkeit des ihn Vertretenden überzeugt war, er hielt den altjüdischen Sinn, den er in seinem elterlichen Hause in edelster Form hatte walten sehen, hoch in Ehren; die Milde seiner Denkungsart ließ ihn die Menschen lieben, er war erfüllt von echtem Patriotismus, von nicht wankendem Gottvertrauen, und unerschütterlicher Zuversicht in die erhabene Mission Israels.

Mit aufopferungsvoller Hilfsbereitschaft stand er Jedem, der seinen Beistand anrief, mit Rath und That zur Seite. Seine Hand blieb keinem Heischenden verschlossen, vielen Unglücklichen brachte sein barmherziger Sinn Trost und Erquickung. Die Richtschnur seines Wohlthuns war der hohe Gedanke der jüdischen Lehre, daß die Unterstützung des Dürftigen nicht ein besonderes Verdienst sei, sondern daß der Arme ein Recht auf die Hilfe seiner Nebenmenschen habe, daß mit der Uebung der Wohlthätigkeit nur einer Forderung der Gerechtigkeit Genüge geleistet werde.

Zahlreichen wohlthätigen Anstalten gehörte er, theilweise in leitender Stellung an, durch seine energische Initiative wurde der segensreich wirkende jüdische Hilfsverein gegründet, überall wo es galt Gutes zu schaffen, griff er fördernd ein und entfachte durch die begeisternde Kraft seiner Worte den Wohlthätigkeitssinn oft bis zu ungeahnter Opferbereitschaft.

An seiner Gemeinde hing Joël mit allen Fasern seines Herzens. Zweimal war er vor die Frage gestellt, seinen

Wirkungskreis in Breslau zu verlassen und das Rabbinat in Berlin anzunehmen. Beidemal schlug er die ehrenvolle, in materieller Hinsicht ihn erheblich besser stellende Berufung aus. Und wenn bei seiner ersten Ablehnung im Jahre 1865, also zu einer Zeit, wo er erst kurze Zeit in Breslau fungirte, für ihn auch die Erwägung bestimmend gewesen sein mag, daß gerade damals hauptsächlich durch seine Einwirkung der viele Jahre nicht durchzusetzen gewesene Bau einer die Gemeinde als solche repräsentirenden Synagoge, der jetzigen „neuen Synagoge" beschlossen und in Angriff genommen wurde, so war es das zweitemal nur die Liebe zu seiner Gemeinde und die Dankbarkeit für das Verständniß, das sie seinem Schaffen und Wirken entgegenbrachte, welche ihn zum Bleiben bewog.

Und wie ihn das Wohl der Gemeinde in ihrer Gesammtheit beglückte und befriedigte, so trat er auch ihren einzelnen Mitgliedern in herzlichem Wohlwollen nah. Er verkehrte gern mit seinen Gemeinde-Angehörigen, hörte mit Interesse ihr Urtheil über ihn beschäftigende Fragen und war von wahrer Theilnahme an dem Geschick eines Jeden, mit dem er in Berührung kam, erfüllt.

Trotz der Arbeitslast, die ihm sein seelsorgerischer Beruf häufig im überreichlichem Maße auferlegte, hörte Joël nicht auf im Dienste der Wissenschaft unermüdlich weiter zu arbeiten. Zunächst setzte er seine religionsphilosophischen Untersuchungen weiter fort, deckte die hohe Bedeutung auf, welche einem vor seinen Forschungen fast unbekannten jüdischen Denker des Mittelalters, Don Chasdai Creskas, in der Geschichte der Philosophie speciell durch die Einwirkung seiner Lehren auf Spinoza zukommt. In weiteren Schriften über Spinoza selbst wies er dann bis zur Evidenz nach, daß überhaupt ein wesentlicher Theil der Lehren dieses gewaltigen Mannes durch die Systeme jüdischer Philosophen und Theologen beeinflußt wurde.

Auf diese Schriften folgte eine Arbeit, in welcher sein eigenen philosophischen Anschauungen, seine Meinung über die Beziehungen zwischen Religion und Philosophie entwickelt nämlich die im Jahre 1876 erschienenen religiös-philosophischen Zeitfragen.

In den späteren Jahren seines Lebens wendete er sich hauptsächlich religions-geschichtlichen Studien zu, deren Resultate „die Blicke in die Religionsgeschichte zu Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts" wohl den Gipfel seines geistigen Schaffens darstellen. Durch dieses Buch hat er in diese die für die Entwicklung der Religionen merkwürdigste aber vielleicht auch dunkelste Epoche, das erste und zweite Jahrhundert unsrer Zeitrechnung, Licht gebracht und die ersten Quellen des seit dieser Zeit auf der Menschheit lastenden Judenhasses aufgedeckt. —

Joël wußte aber wissenschaftlich nicht nur für die Fachmänner und Gelehrten zu arbeiten, er hatte auch in hohem Grade die Fähigkeit, diejenigen Ergebnisse seines Forschens welche für jeden Gebildeten von Interesse waren, in edelstem Sinne volksthümlich zu machen. Durch eine große Reihe von Vorträgen und populären Abhandlungen erweckte er Verständniß für die Wissenschaft des Judenthums und für die Wissenschaft überhaupt.

Wie bei seinen religiösen Reden fesselte er in seinen wissenschaftlichen Vorträgen durch die lebendige und schlichte Art seiner Darstellung, durch die durchsichtige Klarheit und Eigenartigkeit seines Ausdrucks. Niemals vergaß er dabei über dem Redner den Gelehrten, so daß auch seine populären Vorträge, die er zu einem erheblichen Theil veröffentlichte dauernden literarischen Werth besitzen.

Auf polemischem Gebiete waren seine Leistungen nicht minder hervorragend. Wie kaum ein Zweiter hat er es verstanden, unwürdige und unwahre Beschuldigungen, wie sie in den letzten Jahren gegen das Judenthum und sein

Bekenner geschleudert wurden, abzuwehren. Seine Streitschriften, die sich gerade gegen die Gebildeten und darum Gefährlichsten unter den Angreifern richteten, wirkten durch ihre markige Sprache, durch die Fülle der Kenntnisse, durch die siegreiche Ironie, mit der schädliche Irrthümer und böswillige Verleumdung darin behandelt werden, überzeugend und den Gegner stets entwaffnend. —

Ein so vielseitiges, so hohe Tugenden verkörperndes Wirken krönte seltener Erfolg. Verehrt und geliebt von seiner Gemeinde, deren Mitgliedern ihm ihre Anhänglichkeit bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu erkennen gaben, hat Joël nicht minder die begeisterte Anerkennung seiner Schüler und Jünger und die größte Würdigung der Gelehrten innerhalb seiner Glaubensgenossenschaft und außerhalb derselben weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus gefunden. Von seinen Amtsgenossen wurde er als Führer und Leiter betrachtet und diesem Gedanken durch seine einstimmige Wahl zum Vorsitzenden des im Jahre 1884 auf der Rabbiner-Versammlung zu Berlin gegründeten „Rabbinerverbandes in Deutschland" Ausdruck gegeben.

Alle Ehren, die ihm zu Theil geworden, alle Zustimmung, die sein Wirken gefunden, sie haben es aber nicht vermocht, ihm die Einfachheit seines Charakters, die Bescheidenheit seines Sinnes zu nehmen. Nichts lag ihm ferner, als die Sucht, zu glänzen und eine Rolle zu spielen jeder Gelehrtendünkel war ihm fremd. Am liebsten weilte er in seinem Hause, die erwünschteste Erholung war ihm das Gespräch mit seiner Familie, seinen Schülern und den Freunden seines Hauses. Und gerade in der einfachen Unterhaltung trat seine geistige Eigenart, die staunenswerthe Größe seines Wissens, die Schönheit seines Gemüths, der ihm eigene milde Humor, den nur vollendete Bildung und tiefste Menschenkenntniß hervorbringen kann, die ganze Harmonie zwischen seinem Leben und seiner Lehre ins hellste Licht.

Erst an der Schwelle des Greisenalters stehend, wur
er im Jahre 1889 von einem schweren Leiden befall
gegen welches er monatelang ankämpfte, ohne seine Beru
arbeiten aufzugeben oder seine wissenschaftlichen Forschung
zu unterbrechen. Bis ihn die Kraft gänzlich verließ, hat
seine Amtspflichten treu und gewissenhaft erfüllt. Selbst
den Tagen seiner größten Schwäche beugte ihn hauptsächl
der Gedanke nieder, nicht wirken und nicht arbeiten zu könne

Am 3. November 1890 ging Dr. Manuel Joël z
ewigen Ruhe ein. Sein Andenken wird gesegnet sein f
und für.

C. J.

Reden in der Synagoge.

I.

Rede des Herrn Rabbiner Dr. Knoller.

נפלה עטרת ראשנו Gefallen ist die Krone von unserem Haupte.

Andächtige, in Trauer versammelte Gemeinde! Dieser Schmerzensruf des Dichters der Klagelieder entringt sich unserer Brust, drückt aus das tiefe Weh, das wir empfinden in dieser Stunde. Ja, eine Krone war er uns, eine stolze Zier, der geliebte Todte, den wir geleitet in das Heiligthum des Herrn, das er geweiht nicht ein Mal, nicht damals nur, als es sich zuerst unserer Gemeinde erschloß, sondern so oft er, der große Meister des Wortes, darin kündete die göttlichen Wahrheiten, die erhabenen Lehren, von denen er durchdrungen war und zu denen er Andere zu leiten trachtete mit hohem Ernst und heiligem Eifer.

Wir fühlen, wir wissen es mehr, als wir es sagen können, was wir an ihm besessen, was wir mit ihm verloren haben, wir fühlen und wissen es כי שר וגדול נפל היום הזה בישראל daß ein Fürst und Großer heute dahingesunken in Israel. Vor unserer Seele steht sein edles Bild, steht der Mann mit dem Haar eines Greises und dem Herzen eines Jünglings, mit dem Geiste eines reifen, tiefen Denkers und dem Gemüth eines Kindes; noch tönt, zumal an dieser Stätte,

in unserem Ohr die Stimme, die so kraftvoll-markigen Ausdruck lieh der Fülle des Gedachten, noch sehen wir das seelenvolle Auge, das so freundlich milde blickte und doch voll Feuer; aber wir vermögen nicht zu schildern den Zauber seiner ganzen Persönlichkeit und ebenso wenig sein Wirken nach seinem ganzen Umfang und in seiner vollen Bedeutung.

Als er einst einem Lehrer in Israel, der gleich ihm geliebt und verehrt ward, den Nachruf hielt, da sagte er: „Man braucht an der Bahre eines so großen Todten nicht überschwänglich zu sein.“ Wie paßt dieses Wort auch für ihn! Wenn ich nicht davon rede, was er den Seinen gewesen, die beneidenswerth waren um einen solchen Gatten und Vater, wenn ich nicht von seiner Bedeutung als Lehrer einer jüdischen Hochschule, nicht von seinen Verdiensten um die Wissenschaft spreche, nicht von seiner Stellung unter seinen Berufsgenossen, die ihn neidlos als den Bedeutendsten anerkannten, indem sie ihn als Führer und Leiter an die Spitze ihres Verbandes stellten, und, welcher Richtung sie auch angehörten, mit Achtung, wenn nicht mit hoher Verehrung zu ihm aufblickten, wenn ich nur von dem spreche, was er an dieser Stätte, was er in unserer Gemeinde gewirkt hat, wie überschwänglich könnte schon die schlichte Wahrheit scheinen!

Man muß es mit angesehen haben, wie an den Festen Gottes der andächtigen Hörer dichtgedrängte Schaaren lauschten, wie sie an dem geliebten Munde hingen, der nun — ach — verstummt ist, geschlossen für immer; man muß wissen, wie das hier Vernommene hinausgetragen ward, wie es nachwirkte in den Gemüthern und die Geister beschäftigte, um den Einfluß zu bemessen, den der seltene Mann geübt.

Die Mittel, durch die er so Großes wirkte, waren Wahrheit und Klarheit: durch Erleuchtung des Geistes bewegte er die Herzen, durch Ueberzeugung weckte er Begeisterung.

Begabt mit erstaunlicher Kraft und Originalität der Sprache, oft neue Worte prägend für die neuen Gedanken,

die ihm zuströmten, verschmähte er fast rednerischen Prunk: die Gedanken, die Sache selbst sollte wirken, kein äußerliches Beiwerk, die Sache selbst, die heilige Sache, für die er lebte, an die er glaubte mit unerschütterlicher Ueberzeugung, für deren Sieg er kämpfte mit der ganzen Kraft seines hohen Geistes.

Hineinzuleuchten in die tiefen Schachte der Gotteslehre und aufzudecken ihre verborgenen Schätze, so daß eines Jeden Auge sie erblicken mußte, ein Jeder sie heben konnte, Israel zu veredeln durch seine Religion, es zu erziehen zu einer geistig höheren Auffassung des Judenthums, es zu erfüllen mit einem tieferen Verständniß seiner Wahrheiten, ihm ein edles Selbstbewußtsein zu geben, das war die Aufgabe, für die er an dieser Stätte glänzend gewirkt hat durch sein Wort, für die er an anderen Stätten nicht minder erfolgreich gewirkt hat durch sein Leben und sein Beispiel.

Denn so hoch ihn seines Geistes Flug, so hoch ihn seine Stellung auch erhob, Ueberhebung war ihm fremd, Stolz kannte er nicht. Er war so schlicht, wie groß, so bescheiden, wie verdienstvoll. Er lebte inmitten seiner geliebten Gemeinde, eins mit ihr, Jedem zugänglich, Jedem ein uneigennütziger Berather, ein bereitwilliger Helfer, ein liebevoller Tröster, populär in des Wortes edelstem Sinne, ausgestattet mit der seltenen Fähigkeit, sich in die Lage und Stimmung Anderer mitfühlend und theilnahmsvoll zu versetzen.

Eine Ahronsnatur, wirkte er als wahrer Priester friedliebend und Frieden stiftend, durch seine Milde religiöse Gegensätze ausgleichend, durch sein gewichtig Wort und seinen weisen Rath Streitigkeiten schlichtend, Gegner versöhnend; allein, wenn es Abwehr galt unberechtigter oder frevler Angriffe — nicht persönlicher, die hat der Treffliche nie erfahren, oder sie wären machtlos abgeprallt am makellosen Schilde seiner Ehre — sondern Angriffe auf die Sache, der er diente, auf Israels Lehre oder ihre Bekenner, da trat der Mann

des Friedens, als der Berufenste, voll priesterlichen Eifers, voll edlen Zornes für die gerechte Sache ein mit der Schärfe seines Geistes und der Wärme seines Herzens.

Kampf für Wahrheit, Recht und Frieden, die drei Säulen der sittlichen Welt, es war der einzige Kampf, den er führte, führte mit friedlichen Waffen und um des Friedens willen.

Ein frommer Diener seines Gottes konnte er, rückblickend auf sein gesegnetes Leben, mit dem Psalmisten sprechen: ואני תמיד עמך אחזת ביד ימיני בעצתך תנחני ואחר כבוד תקחני Ich hielt beständig fest an Dir, Du fassteſt meine Rechte, durch Deinen Rath hast Du mich geleitet und zur Ehre mich geführt.

ואני תמיד עמך Beständig hielt er fest an seinem Gotte. Er lebte in der echten, innigen Herzensfrömmigkeit, in der er erzogen war; אחזת ביד ימיני בעצתך תנחני darum hielt der Ewige seine Rechte, war seine starke Stütze, leitete ihn mit seinem Rath: ja, gottgeleitet war sein Leben, ונחה עליו רוח ד' רוח חכמה ובינה רוח עצה וגבורה רוח דעת ויראת ד' auf ihm ruhte der Geist des Ewigen, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und Gottesfurcht ואחר כבוד תקחני und zur Ehre ward er geführt.

Schwer ist zu sagen, ob mehr seine Stellung ihn, oder er seine Stellung ehrte. Wohl mögen der Ehren mehr auf Manchen gehäuft werden, aber mehr Ehre, mehr aufrichtige Liebe und Verehrung des Herzens wird selten einem Sterblichen zu Theil.

Darum laßt uns nicht beklagen den großen Todten אל תבכו למת Wer so gelebt hat, wer so geliebt ward, ist beneidens-, nicht beweinenswerth.

Uns freilich traf schweres Leid: Tausende haben gebangt und gebetet um das theure Leben, Tausende klagen heute, daß es ihnen zu früh ward genommen. Trösten kann uns

nur das Bewußtsein: er war unser und bleibt unser: seine Werke überleben ihn, überleben uns, seine Worte sind nicht verhallt, der Same, den er ausgestreut, wird herrlich aufgehen zu seinem Ruhm, zu Israels Ehre, und es erfüllt sich an ihm des Propheten Wort: והמשכילים יזהרו כזהר הרקיע ומצדיקי הרבים ככוכבים לעולם ועד Die Lehrer und Weisen leuchten wie des Himmels Glanz, und die Viele zur Tugend geleitet, wie die Sterne in Ewigkeit. Amen!

II.

Rede des Herrn Rabbiner Dr. Ziemlich

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Ich bin nicht hierher gekommen, um eine Gedenkrede zu halten auf den theuren Verklärten, den Vater zu nennen mir das Glück beschieden gewesen; mögen Andere an diese Bahre treten und ihn schildern als Mensch, als Seelsorger, als Gelehrten, mögen sie seine Verdienste hervorheben, die er sich auf der Kanzel und auf dem Katheder, um Schule und Gemeinde, um Glauben und Wissen hat erworben. Ich möchte hier nur jammern und klagen, ich möchte den Wunsch des Propheten mir zu eigen machen: מי יתן ראשי מים ועיני מקור דמעה „o, daß mein Haupt voll Wassers wäre und mein Auge ein Thränenquell, daß ich weinen könnte Tag Nacht" um den, dessen beredter Mund still und stumm geworden; und wenn ich nach einem Ausdruck ringe für meinen Schmerz, so kann ich ihn nur in den Aufschrei des Propheten-jüngers finden: אבי אבי רכב ישראל ופרשיו „mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter!"

Niemand von Euch, meine theilnehmenden Freunde, wird es mir verdenken, daß zunächst der persönliche Schmerz sich geltend macht, daß wir, die Angehörigen des Verklärten, in deren Namen ich spreche, zunächst nur empfinden, was wir an ihm verloren haben, daß wir, die wir ihm am nächsten standen, bitterlich klagen: נפלה עטרת ראשנו „Gefallen ist die Krone von unserem Haupte", dahin ist unser Glanz, dahin unser Ruhm, dahin unser Stolz und unsere Zierde.

Allein sind es nicht dieselben Worte, die wir soeben aus berufenem Munde vernommen haben, sind es nicht dieselben Klagelaute, die in dieser ganzen, großen Gemeinde ertönen und die mächtigen Widerhall finden werden, so weit nur jüdische Herzen schlagen? Wird er nicht von dieser ehrwürdigen Gemeinde, die in seinen sonnigen wie in seinen umdüsterten, überaus schmerzlichen Tagen gezeigt hat, daß sie voll und ganz zu würdigen wußte, was sie an ihm besessen, wird er nicht von ihr als ein Vater betrauert? Ist er nicht als רכב ישראל ופרשיו, als erfolgreicher Streiter eingetreten für Israels Ehre und Israels Recht? War er nicht Schmuck und Zierde dieser Gottesgemeinde wie der Gesammtgemeinde Israels und werden nicht die weitesten Kreise unserer Glaubensgemeinschaft mit uns, mit dieser Gemeinde einstimmen in die Klage: נפלה עטרת ראשנו „Gefallen ist die Krone von unserem Haupte? Wenn irgendjemals, so gilt hier das Wort: חכם שמת הכל קרוביו An der Bahre dieses Weisen ist die Gesammtheit, für die er gelebt und gewirkt hat, seine leidtragende Familie.

Und in der That, was der Verklärte seiner Familie war, ein Vater und ein Führer, das war er dieser ehrwürdigen Gemeinde, und was er ganz Israel gewesen, sein Rüstzeug und sein unerschrockener Kämpfer, das gab in seiner Familie sich kund.

Denn in dem Verklärten lebte keine Doppelnatur, er war nicht ein Anderer in der Familie und ein Anderer im Amte, er war ein תלמיד חכם שתוכו כברו, er war derselbe im Innern seines Hauses wie draußen in der Erfüllung seiner Berufspflichten. Wie er auf der Kanzel, wenn er in schwer zu erreichender Meisterschaft das Gotteswort verkündet und mit den Geistesblitzen eines Sehers die Tiefen der Menschenbrust erhellt, wenn er mit der Geißel seines Mundes die Schwächen der Zeit getroffen und mit jesaianischer Kraft die Gewissen aufgerüttelt, wenn er mit seinem milden herzerquickenden Wort die Schwachen gestärkt und die Verzagten gekräftigt, die

Trauernden getröſtet und die Gebeugten aufgerichtet, wie er da — ſage ich — in der Ausübung ſeines Seelſorgerberufes den Vater nicht verleugnet, dem das religiöſe und ſittliche Wohl ſeiner Gemeinde wie das ſeiner Familie am Herzen lag, ebenſo wenig konnte man am Familientiſche den großen Mann verkennen, deſſen Seele ſtets von der Sorge um das Wohl der Geſammtheit, um das Heil und Gedeihen Iſraels bewegt geweſen.

Seine bedeutſamſten Gedanken hat der Verklärte an ſeinem Familientiſche geprägt, im Kreiſe ſeiner Angehörigen und Freunde, und welch' hohen, unvergleichlichen Genuß bot es dar, Zeuge zu ſein dieſer Gedankenprägung und einen Einblick zu gewinnen in die innere Werkſtätte dieſes Meiſters, in ſeine reiche glänzende Gedankenwelt. O, der unvergeßlichen Stunden, da es mir vergönnt geweſen, in trautem Kreiſe ſeinen geiſtesſprühenden Auseinanderſetzungen zu lauſchen! Wie oft war es mir da, als würde die alte talmudiſche Sage lebendig, die von den Schriftauslegungen des R. Elieſer und R. Joſua erzählt, bei welchen Funken ſprühten, Blitze zuckten, bis daß eine himmliſche Flamme das ganze Haus zu erhellen ſchien.

Ja, wie von jenen berühmten Männern, ſo konnte man auch von dem Verklärten ſagen: והיו הדברים שמחים כנתינתן מסיני die Worte der Thora, aus ſeinem Munde vernommen, jubelten Einem entgegen, als wären ſie eben vom Sinai her verkündet worden, והיתה האש מלחכת אותן כלחיכתן מסיני die Lehren und Ideen der Thora ſah man in dem urſprünglichen ſinaitiſchen Feuer ſtrahlen, ſobald er ſie von ſeinem Geſichtspunkte aus ſehen ließ. Selten ging man von ihm weg, ohne von ihm angeregt, belehrt, erbaut, begeiſtert zu werden, ohne von ihm eine neue Idee gehört oder eine alte Idee in einem neuen Lichte geſehen zu haben; ein Fürſt auf dem Gebiete des Geiſtes ſpendete er gern und mit vollen Händen aus ſeinem unerſchöpflichen Schatze, ſelbſt

in seinem שיחת חולין in seiner gewöhnlichen Unterredung wußte er irgendwie einen höhern Gesichtspunkt zu gewinnen und festzustellen.

Verzeihe es mir, theurer Verklärter, daß ich in eine Anpreisung Deines Geistes mich verliere, Du bedarfst meiner Anpreisung, meines Lobes nicht; allein wenn ich den unermeßlichen Verlust, den wir durch Deinen Heimgang erleiden, auch nur mit flüchtigen Worten darstellen soll, wie sollte ich da nicht der einzig-artigen Belehrung und Erleuchtung gedenken, die von Dir ausgegangen, wie sollte ich da von der nimmer wiederkehrenden Wonne und Beseeligung schweigen, die Deine beglückende Nähe ausgeströmt.

Doch diese Erleuchtung und Belehrung haben auch Andere durch Dich erfahren, auch Andere durften Dich ihren Lehrer und Meister, ihren Freund und Berather nennen, uns aber warst Du der zärtlichste Gatte und Vater, der bei allem großen und Bedeutsamen, das Deine Seele ausgefüllt, für das Fühlen und Empfinden eines Jeden von uns das scharfsichtigste, aufmerksamste, liebevollste Gatten- und Vaterauge sich bewahrt, uns warst Du Leuchte und Beispiel, Stütze und Beistand in allen Lagen und Wechselfällen des Lebens.

Wehmuthsvoll gedenke ich in dieser schmerzensreichen Stunde eines andern herben Leides, mit dem Gott der Herr vor zwei Jahren um diese Zeit mich heimgesucht, als er mir mein Kind, Dein Enkelkind, zu sich genommen. Wer hat da zuerst das rechte Wort gefunden, das schmerzbezähmende, schmerzbezwingende Wort? Du warst es, mein Vater, der Du den in's Innerste Getroffenen zugerufen: „Gott hat es so gewollt!“ Du verlangtest Unterwerfung unter den Rathschluß Gottes, Ergebung in seinen heiligen Willen.

Dieses Dein Wort, es soll auch an Deiner Bahre uns ertragen helfen den uns jetzt noch unfaßbaren Gedanken der Trennung von Deiner geliebten Persönlichkeit, es soll uns überwinden und bewältigen helfen das Schwere unseres Geschickes. „Gott hat es so gewollt,“ seinem Rathschlusse wollen

wir uns beugen, ihn wollen wir preisen — wie Du es g
lehrt hast — für das Gute wie für das Schmerzliche. Dein
Lebenslampe ist erloschen, aber Dein Geisteslicht wird un
weiter leuchten auf unseren Lebenspfaden, wie es Israel seine
Weg erhellen wird durch die Geschichte, Dein Andenken al
das eines Gerechten wird ein Segen sein für Deine Familie
ein Segen für D.ine Gemeinde, ein Segen für ganz Israe

Amen!

Reden auf dem Friedhofe.

I.

Rede des Herrn Rabbiner Dr. Rosenthal.

Hochansehnliche Trauerversammlung!

In Wort und Gesang wurde der thränenreiche Abschied von unserem theuern Entschlafenen an der geweihten Stätte gefeiert, an welcher derselbe das Wort der Lehre zur Ehre Gottes und zur Erhebung der Menschen mit ungewöhnlichem Glanze und mit heiliger Kraft tief und eindringlich verkündet hat. Und nun haben wir uns hier wieder versammelt, hier am Eingange des Friedhofes, welcher das bewegte Leben draußen von der ewigen Ruhe der Gräber dort trennt und scheidet. Nicht nur die Mitglieder unserer treuen Gemeinde, nicht nur viele andere geehrte Bürger unserer Stadt, sondern auch viele Schüler und Amtsgenossen des Verklärten, viele Vertreter angesehener Gemeinden und viele Freunde und Verehrer von Nah und Fern sind in langen und großen Schaaren auch hierher gezogen. כלם נקבצו באו לך Sie alle haben hier sich nochmals versammelt und sind gekommen Deinetwegen, um hier an der Schwelle des Hauses der Abgeschiedenen und bevor wir Dich den Letzteren für immer einreihen, Dir noch einmal ein Zeichen des Dankes, der Liebe und Verehrung zu geben für das, was Du ihnen gewesen und was Du in einem segensreichen Leben für das große Allgemeine Dauerndes geschaffen und geleistet hast. Und darum lasset uns denn auch uns innerlich sammeln und mit aller Kraft unterdrücken den Schmerz und schweigen lassen den Laut der Klage und nur an das Leben denken, welches der Verklärte bei den Ueberlebenden noch zurückgelassen und was den bei Gott Verewigten

auch verewigen soll bei uns in unserem Andenken und im Andenken der Nachwelt.

„Gott kennt und bestimmt die Tage der Vollkommenen und ihr Erbe ist ewig.“ יודע ה׳ ימי תמימים ונחלתם לעולם תהיה Aus diesen Worten schöpfen wir zunächst Trost und Aufrichtung in unserer Trauer und in unserem Schmerze. Weinet nicht um den, für den der Tod nach dem Rathschlusse Gottes eine Erlösung von einem schweren und hoffnungslosen Leiden geworden, und beklaget nicht den, der zu den תמימם gehörte, dem eine schönere und höhere Stufe menschlicher Vollkommenheit geworden und dessen Erbe ewig ist. Wohl ist es dem theueren Entschlafenen nicht beschieden gewesen, ein hohes Lebensalter zu erreichen. Nur 64 Jahre dauerte die Zeit seines Erdenwallens. Aber der Werth eines Menschenlebens wird nicht nach der Länge der Tage und nach der Zahl der Jahre bemessen, sondern nach seinem Inhalte, nach seiner geistigen und sittlichen Fülle und nach dem Wirken, womit es sich in das große allgemeine Leben für immer eingegraben. „Wie der Werth der Menschen, so der Werth ihrer Jahre.“ כשם שהם תמימים כך שנותיהם תמימים Und darum können wir auch unserem verehrten Freunde, der den Einfluß des großen Maimonides auf die Geschichte des menschlichen Geistes einst in einer herrlichen Arbeit nachgewiesen, den Spruch dieses Weisen zurufen: „Heil dem, der sein Leben früh vervollkommt hat“, אשרל מי שהשלים שנותיו מהרה heil dem, der sich früh zur Größe eines anerkannten Lehrers und Führers in Israel und zur Höhe eines bedeutenden Menschen emporgerungen.

„Gott kennt und bestimmt die Tage der Vollkommenen“. Das hat sich in dem Leben unseres theueren Verklärten bewährt, das vom Anfang bis gegen Ende sichtbar von der göttlichen Gnade gelenkt und geleitet wurde. Unter der Führung eines frommen und gelehrten Vaters und im regen Wetteifer mit gleichstrebenden, älteren Brüdern wurde er zuerst und frühzeitig zu den heiligen Quellen unserer

Religion geführt. Erst als reifender Jüngling wandte er sich den humanen Wissenschaften zu, und nachdem er alsdann auf dem Gymnasium und der Universität durch eine Reihe von Jahren sich mit großem und raschem Erfolge in das Studium der alten Sprachen und der Philosophie versenkt hatte, kehrte er später, als er das Lehramt am hiesigen Rabbinerseminar übernommen, wieder zur rabbinischen Wissenschaft zurück. Das ist nicht der heute übliche Gang. Aber das, was bei vielen Andern zur Zerstreuung, zur Zersplitterung und zum Verderben hätte werden können, wurde bei seiner großen Begabung und seinem harmonischen Wesen nur zum Heile. Denn so trat er mit einem ungewöhnlich vielseitigen Wissen ein in das Amt des Rabbiners und Predigers der hiesigen ansehnlichen Gemeinde.

Es war ein neues Feld großer und reicher Arbeit und Aussaat, das er jetzt betrat. Denn hier in Breslau ist trotz der Größe der Gemeinde die schöne, alte, jüdische Weise noch vorhanden, in dem Rabbiner den berufenen Freund, Berater und Helfer in den schweren und ernsten Sorgen des Lebens zu sehen. An ihn wenden sich aber besonders die Armen und Dürftigen und alle, welche in des Lebens Kampf und Mühsal einer Stütze und Erleichterung bedürfen. Wie Rabbiner Joël diesen Beruf erfüllte, wie er so vielen Unglücklichen sein edles Herz und seine offene Hand entgegenbrachte, wie er besonders die Männer jüdischen Wissens schätzte und stützte, wie er seine Zeit und Kraft opferte, um die Mildtätigkeit und Freigebigkeit Anderer für seine Hilfsbedürftigen zu gewinnen, das war eine der herrlichsten Seiten seines Lebens, in denen er Andern Muster und Vorbild sein soll. Unvergessen seien ihm seine Verdienste um den Frieden unserer Gemeinde, in deren Mitte er im Geiste Ahrons eintrat, um die durch einen langen Parteienkampf Getrennten und Gespalteten zu versöhnen und zu vereinigen; unvergessen sein frommer, religiöser und historischer Sinn, denn er war im Grunde seines Herzens frommer, religiöser

und auch conservativer, als die Extremen von Rechts und Links fürchteten oder erwarteten; und unvergessen seine Weisheit und Mäßigung im Wandel und zur Erhaltung religiöser Formen und Gebräuche. Unvergeßlich sei seine Begeisterung für das Judenthum und seine Liebe zu den Glaubensgenossen, für welche der sanfte und friedfertige Mann, dem sonst nichts von einer Kampfeslust inne wohnte, muthig und stark auf der Bresche stand, um den Glauben der Väter und die Glaubensgenossen in Wort und Schrift mit seinen klaren Gedanken, seiner zündenden Sprache und blitzenden Satire zu vertheidigen gegen schwere Anschuldigungen und böswillige Verleumdungen, wie er aber auch da nie die vornehme Art des Weisen verleugnete, die gerechte Sache ohne Uebermaß und Leidenschaft, schmucklos und prunklos für sich selbst sprechen zu lassen. Unvergeßlich sei uns sein mannhaftes Auftreten, womit er seine Glaubensgenossen zu der großartigsten Opferwilligkeit hinriß, als Tausende unserer verfolgten Brüder aus Rußland heimatlos und mit dem Wanderstabe in der Hand durch unsere Stadt und unser Land zogen. Und unvergeßlich sei uns auch sein reiner menschlicher Charakter, seine Wahrhaftigkeit, seine Sanftmut, seine Leutseligkeit, die ewige Heiterkeit seines kindlichen Gemütes, seine witzreiche und geistsprühende Redeweise auch im persönlichen Verkehr und besonders seine große Menschenfreundlichkeit. Denn gewiß, er liebte nicht nur seine Glaubensgenossen, sondern alle Menschen; am meisten aber die Unglücklichen, und allen war er nach Kräften zu helfen gern bereit. So glich unser verehrter Freund jenem Gerechten, von dem der Psalmist sagt, daß er der Palme und der Ceder Libanons gleiche, welche mit ihrem Blätterreichtum und mit ihrem weiten Geäste und Gezweige den schützenden Schatten und die labende Kühlung nicht nur dem eigenen Stamme, sondern auch einem weitern Kreise und Gebiete freundlich spenden.

So ruhte denn auch der Segen Gottes auf seinem Wirken in der Gemeinde, die er von ganzem Herzen liebte

und in deren verschiedensten Kreisen er geliebt und verehrt wurde. Aber auch außerhalb der Gemeinde hatte sein Name einen guten Klang und sein Wort ein großes Gewicht. So wurde er von einem großen Theile der deutschen Gemeinden und Rabbinen als Stimmführer und Leiter in den allgemeinen Angelegenheiten angesehen und erkannt. Aber bei den großen Anforderungen, welche das große Amt und der weite Wirkungskreis an ihn stellten, fand er noch Kraft und Muße für wissenschaftliche Arbeiten, als deren hervorragende Ergebnisse wir seine anerkannten Schriften über Spinoza, Chasdai Chreskas und seine geistvollen Blicke in die Religionsgeschichte empfangen haben. So war er ein תלמיד חכם im Sinne unserer Alten, das heißt, ein חכם ein Weiser und Meister, der aber nie aufhört zugleich ein תלמיד ein Schüler zu sein, weil er sich mit dem Maße seines Wissens nie begnügt, sondern immer weiter studiren, immer weiter lernen will. Dr. Joel studirte aber nicht bloß das Alterthum und lernte nicht allein aus Büchern; nein! ihm war auch ein offener, empfänglicher und auch kritischer Sinn gegeben auch für alle Erscheinungen der Gegenwart. Mit einem warmen Herzen für das deutsche Vaterland, für dessen öffentliche Angelegenheiten und für dessen politischen und geistigen Aufschwung verband er ein lebhaftes Interesse für alle allgemein wissenschaftlichen Erzeugnisse und für alle Bewegungen des Lebens innerhalb und außerhalb unserer Glaubensgemeinschaft und ein besonders feines Verständniß für das Seelenleben der Menschen. Und darin lag auch mit ein Grund für seine großen Erfolge als Redner und Prediger. Denn wohl hatte ihm die Gottheit die Fähigkeit verliehen, das, was er dachte und empfand, formvollendet auszudrücken und zu einem fesselnden Vortrag zu bringen, aber die Hauptkraft seines Wortes ruhte mehr in der Schärfe und himmlischen Klarheit seiner Gedanken, die er dem allgemeinen Leben entnommen, und in der feinen Art, wie er das Schriftwort zu deuten und zu einem Spiegel des Lebens der Gegenwart zu gebrauchen verstand.

זה דודי וזה רעי בנות ירושלים So war unſer Liebling, ſo war unſer Freund, o Töchter Jeruſalems. Und ein ſolcher Mann, deſſen Lebensloos ſo ins Liebliche gefallen, deſſen Erbe ein ſo ſchönes geworden und ewig iſt, ſollte zu beklagen und zu beweinen ſein!

Denn wie ſein öffentliches Leben im amtlichen Wirken und in der Thätigkeit für's Allgemeine, ſo iſt ja auch ſein Familienleben in's Liebliche und Freundliche gefallen. In dem von ſeinem Geiſte durchleuchteten, ſchönen Hauſe ſtand ihm eine ausgezeichnet wackere, zärtliche und umſichtige Gattin treu und hingebend zur Seite. Sie war die glückliche und beglückende Genoſſin ſeiner ſchönen Lebensjahre, wie ſie die unermüdlich ſtarke und opfermuthige Pflegerin geweſen in ſeinen leidensvollen Tagen und Nächten. Ihm war auch als Vater die hohe Gnade geworden, auf treffliche und wohlerzogene Kinder blicken zu dürfen und auf Schwiegerſöhne, welche als Männer der Wiſſenſchaft und in angeſehener Lebensſtellung und im Dienſte des Glaubens und der Humanität ſich einen geachteten Namen erworben.

Was iſt es nun, geehrte Verſammlung, was uns trotzdem mit einem ſo tiefen Weh erfüllt und den zurückgehaltenen Ruf der Klage dennoch ſo gewaltſam auf die Lippe drängt? Das iſt nicht die Klage über den Todten, den Gott zu ſich gerufen, ſondern die Klage über uns כי רחק ממני מנחם, משיב נפשי daß Secharja Menachem von uns fern ſein ſoll, der unſere Seele labte. Er ſchien ja vor Ausbruch der ſchweren Krankheit noch ſo kräftig und ſo geiſtesfriſch zu ſein, daß wir hoffen durften, uns noch lange ſeiner beglückenden und anregenden Nähe erfreuen zu dürfen. Es iſt die getäuſchte Hoffnung, es iſt der Schmerz liebender Herzen und treuer Seelen, welcher ruft: למה זה ירדת ועל מה נטשת מעט הצאן Warum gehſt Du ſo raſch von dannen und warum verlaſſeſt Du Deine treue Heerde, den kleinen und großen Kreis der Liebenden und Getreuen, die Dir ſo innig anhingen und die ſo ſehr nach Dir verlangen!

Doch nicht mit der Klage und nicht mit dem Schmerzenslaute wollen wir von Dir scheiden, sondern mit dem, was Du von diesem Platze aus stets als des Israeliten würdig bezeichnet hast, auch im Schmerz nicht die Pflicht und Gott zu vergessen. Unsere Pflicht ist aber hier, Dir zu danken für den Segen, den Du uns gespendet und zurückgelassen hast. Es danken Dir Deine schwergeprüfte Gattin und Deine treuen Kinder und Schwiegersöhne, deren Glück und Sonne Du gewesen. Es danket Dir Deine treue Gemeinde in ihrer Gesammtheit. Ein Theil von dem, was Du ihr gewesen, wirst Du ihr immer bleiben, ihr Ruhm, ihr Stolz und ihre Zierde. Es danken Dir die Vielen, denen Du in Freud und Leid segnend und tröstend beigestanden und denen Du ein Freund, Berater und Helfer in der Noth gewesen. Es danken Dir Deine Amtsgenossen, denen Du in Vielem Muster und Vorbild geworden. Es danket Dir die Gesammtheit unserer Glaubensgenossenschaft für die Enthüllung mancher Schätze ihres Schriftthums, und daß Du ihr ein treuer Kämpfer und Vertheidiger gewesen. Auch ich danke Dir noch besonders für die Liebe und Freundschaft, die ich in friedlichem und einträchtigem Wirken stets bei Dir gefunden. Das Andenken des Gerechten bleibe allezeit bei uns zum Segen.

Wir scheiden von Deiner sterblichen Hülle in dem Glauben, daß Deiner unsterblichen Seele ein hohes Gut und ein reicher Lohn zu Theil wird für Deinen Wandel auf Erden in Gottesfurcht und Tugend. והלך לפניך צדקך וכבוד ה' יאספך Und so ziehe denn vor Dir einher Deine Tugend und die Herrlichkeit des Ewigen nehme Dich auf ins Reich der Seligen und Ewiglebenden. Amen.

II.

Rede des Herrn Rabbiner Dr. Maybaum.

Trauernde Gemeinde!

Wie wenig die Vorbereitung auf ein schmerzliches Ereigniß dem Eintritte desselben seine niederbeugende Gewalt zu entwinden vermag, das erfuhren wir wohl allesammt in diesen Tagen, als die Trauerkunde uns ereilte: Dr. Joël hat ausgerungen! Seit fast einem halben Jahre sahen wir ihn absterben; die anfängliche Besorgniß steigerte sich allmälig zur Gewißheit, daß wir ihn verlieren müßten. Die Mitglieder dieser Gemeinde, die so oft an seinen Lippen gehangen, seine zahlreichen Freunde nah und fern, seine Berufsgenossen, die mit ihm die gleichen Ideale erstrebt und für dieselben Ziele gekämpft und gerungen, — sie alle sprachen seitdem häufig genug über die tiefe Lücke, die durch seinen Tod in ihren Reihen entstehen würde. Und dennoch, als das Gefürchtete zum Ereigniß geworden, da stand uns allen still das Herz, und nur überaus schwer entrang sich unseren Lippen das uralte Wort der Benedeiung: ברוך דין האמת „Gelobt sei der wahrhaftige Richter!“ Heute nun, wo wir uns um die Bahre des theuren Mannes geschaart haben, heute fühlen wir erst recht, daß beim Tode des Edlen die Lücke gleich schmerzlich empfunden wird, ob sie schnell und unvermuthet, oder ob sie nur allmälig sich vollzieht. Wäre er aber auch eines Todes gestorben wie Mose, hätte seine Seele sich auch rasch und schmerzlos wie in einem Kusse Gottes von dem

Körper losgelöst: seine gewinnende Persönlichkeit stände nicht lebendiger vor unserer Seele als jetzt, da wir sie nur noch verklärt im Glorienscheine edlen Dulderthums erblicken. Er freilich ist eingegangen zur ewigen Ruhe und zum seligen Frieden, wir aber, wir fühlen erst jetzt, was wir in ihm verloren haben, da alle seine Güte jetzt an uns vorüberzieht.

In trefflichen und tief empfundenen Worten wurde uns hier bereits vorgeführt, was der Verewigte seiner Familie, und was er seiner Gemeinde gewesen, wie er hier wie dort in gleich vorbildlicher Weise gewirkt und gewaltet hat. Wir hörten ihn preisen als den prophetischen Verkünder des Gotteswortes und als den treuen Hirten der ihm anvertrauten Seelen. Wir vernahmen von den wunderbaren Gaben des Geistes und des Herzens, die sich in ihm harmonisch verbanden, von der tiefen Gelehrsamkeit, die sich mit reicher Welterfahrung paarte, von verstandesklarer Schärfe des Gedankens, die sich mit der Innigkeit des kindlichsten Gemüthes einte. So will ich denn nur noch hervorheben, was er uns, seinen auswärtigen Berufsgenossen, gewesen, um damit im Namen des Rabbiner-Verbandes in Deutschland das Bekenntniß unwandelbarer Liebe und Verehrung niederzulegen an seiner Bahre.

Der Verewigte stand an der Spitze des Rabbiner-Verbandes in Deutschland. Alles, was der Verband in den wenigen Jahren seines Bestandes geleistet — man mag es hoch oder gering anschlagen — es ist für alle Zeiten mit dem Namen des Verewigten verknüpft. Aber diese seine Stellung sie bildete nicht den Rechtstitel, sondern sie war nur das Symbol für die Werthschätzung, die er sich bereits längst in den Augen seiner Amtsbrüder erworben hatte. Er galt uns als das Ideal eines Lehrers in Israel, als die Zierde und Krone des Rabbinerthums in Deutschland. Ohne ihn wäre der Verband nicht ins Dasein getreten — und wer weiß, ob er ohne ihn wird fürder bestehen können. Auf seinen Namen allein schlossen sich die widerstrebenden Elemente zu-

sammen zu heilvoller Arbeit, sein Wort beschwor den Streit und brachte Allen in Erinnerung das gemeinsame Gebiet, das ihrer Hut und Pflege anvertraut ist. Die Einen bauten auf seine Frömmigkeit und Besonnenheit, die Anderen auf seine Wissenschaftlichkeit und Unerschrockenheit, und sie Alle wurden von ihm fortgerissen bis zur Begeisterung, als er in drangvoller Zeit sie ermahnte, auf die Ehrenrettung ihrer Religion nach Außen und auf die Erhaltung derselben nach Innen bedacht zu sein. Denn in der That, wahr ist das Wort unserer Alten: „אין אומה לוקה אלא אם כן אלהיה לוקין תחלה" Eine Gemeinschaft geht erst dann, aber dann auch unrettbar zu Grunde, wenn das geistige Band, das sie im Innern zusammenhält, der Auflösung und Vernichtung anheimgefallen ist."

So ward der Verewigte uns zum Führer, nachdem er uns bereits längst ein Lehrer gewesen war. Jeder fühlte sich zu ihm hingezogen, weil Jedem ein Verwandtes in ihm begegnete. Ihm unterordneten sich Alle auf's Bereitwilligste, und seinen weisen Rath suchten sie in schwierigen Verhältnissen, dieweil sie wußten, daß er nicht zu den תנאים מבלי עולם, zu jenen einseitigen Lehrern gehörte, die nach dem Ausspruche des alten Agadisten überall Verwirrung und Zwietracht hervorriefen, מפני שמורין הלכה מתוך משנתן weil sie ohne jegliche Kenntniß des Lebens und dessen Anforderungen, lediglich aus ihren Büchern heraus sich ihre Welt ausgestalten und nach solchem Phantasiegebilde das drangvolle Leben beurtheilen.

So ward der theure Mann uns Allen zum Segen. Darum dürfen wir in Zusammenfassung alles hier Vernommenen, ihm, dem Heimgegangenen, zum Ruhme und uns, den Ueberlebenden, zum Troste auf ihn anwenden das Wort, das nach der Erzählung unseres Wochenabschnittes der treue Knecht Elieser in der Stunde der Entscheidung gesprochen: „והי הצליח דרכי אל תאחרו אתי Haltet mich nicht auf! שלחוני ואלכה לאדני Da der Ewige gelingen ließ meinen Weg, so entlasset mich, damit ich heimziehe zu meinem

Herrn!" Ja, der Ewige ließ gelingen seinen Weg. Er hat das höchste und reinste Glück genossen an der Seite der verehrungswürdigen Frau, die ihm eine treue Lebensgefährtin gewesen bis an's Ende. Er sah seine Söhne heranwachsen und gedeihen zur Freude seines Herzens, und seine Töchter beglückend und beglückt an der Seite wackerer Männer walten. Er sah sich geliebt und geehrt von seiner Gemeinde, wie nicht leicht ein Zweiter, und diese Liebe und Verehrung blieben ihm ungemindert in trüben wie in hellen Tagen. Er sah sich umworben von mitstrebenden Berufsgenossen und gefeiert von Gelehrten, die seine tiefe Sachkenntniß bewunderten — und überall sah er die Saatenkeime des Heils und der Belehrung, die er ausgestreut, in üppigen Halmen aufschießen und der verheißungsvollen Ernte entgegenreifen. So hatte der Ewige den Weg gesegnet, den er unter uns gewandelt. Darum ist es mir, als riefe er uns aus seinem Sarge zu: Haltet mich nicht auf! Weinet und klaget nicht um mich, wie um einen Verlorenen! Ich bin Euch nicht verloren, so Ihr mich im Geiste festhaltet. Ich schlafe wohl, aber mein Herz ist wach. Des Herzens Güte aber, die ist des Lebens Blüthe, Frucht und Krone, und die welkt und stirbt nicht; sie dauert fort, ein bleibender Segen hienieden und in der Ewigkeit. Darum entlasset mich, daß ich heimkehre zu meinem Herrn!

So wollen wir ihn denn entlassen mit dem Friedensgruß der Schrift: לך לשלום כי שלחך ה׳ „Ziehe hin in Frieden, denn der Ewige heißt Dich gehen!" Ob wir auch der Erde zurückgeben, was an Dir irdisch war, Dein Wesen wollen wir festhalten im Geiste. Wir werden Dein gedenken für und für. Amen!

III.

Rede des Herrn Rabbiner Dr. Vogelstein.

Noch einen kurzen Augenblick halte ich Dich auf!

Einer der älteren Deiner ehemaligen Schüler bringe ich Dir, theurer Verklärter, im Namen und im Auftrage Aller, die gleich mir des Glückes theilhaftig geworden, zu Deinen Füßen zu sitzen und aus Deinem beredten Munde Lehren der Weisheit und der Gottesfurcht zu vernehmen, tief bewegt den Zoll huldigender Verehrung dar, und flechte in den vollen, unverwelklichen Ruhmeskranz, den Du durch Dein Leben und Wirken Dir selbst gewunden, und den treue Liebe Dir heute pietätsvoll auf die erblaßte Stirn gedrückt hat, die bescheidene, aber süß duftende Blüthe der Dankbarkeit, welche die Jünger dem dahingeschiedenen Meister weihen.

Selbst ein Weiser in des Wortes schönster und umfassendster Bedeutung, ein Weiser durch die erstaunliche Fülle des Wissens, das Du Dir angeeignet, durch die Geisteskraft und Verstandesschärfe, mit welcher der Allweise Dich begnadet hat, ein Weiser durch die Reinheit der Gesinnung und die Trefflichkeit des Charakters, die Dich zierten — hast Du das, was die Weisen Israels in vergangenen Jahrhunderten gedacht und gesonnen, in lichtvoller Klarheit uns vorgeführt, hast ihr ernstes Streben, Wissenschaft und Re-

ligion harmonisch mit einander zu verbinden, unserem Verständnisse näher gebracht und die Ergebnisse ihrer Forschungen vor unseren andächtig lauschenden Ohren entwickelt. Du hast uns mächtig angezogen durch Deine Vorträge und den Drang nach selbständiger Geistesarbeit in uns geweckt.

Ein Meister des Wortes hast Du durch Deine Rathschläge und Anleitungen von der Lehrkanzel und durch Deine unvergleichlichen Musterpredigten von der Redestätte des Gotteshauses und als Pfadfinder und Wegweiser uns die Richtung erkennen lassen, die wir einschlagen müssen, um die Anforderungen des Geistes und des Gemüthes unserer Zuhörer zu befriedigen, um ihren Verstand und ihr Herz gleichzeitig und gleichmäßig zu beschäftigen. Die Knappheit und Gedrungenheit der Form, die edle Ausdrucksweise, die logische Gliederung und vor Allem die Einfachheit und die von aller Künstelei sich fernhaltende Natürlichkeit und innere Wahrhaftigkeit — was von diesen Vorzügen hie und da in unseren Reden sich zeigt und die im Gotteshause Versammelten wohlthuend berührt: Dir danken wir in erster Reihe, Dein Vorbild, Dein leuchtendes Beispiel hat es uns gelehrt. Deine Anerkennung unserer geringen Leistung — mit inniger Rührung gedenken wir deß heute — war uns der süßeste Lohn, war uns ein Sporn, auf dem betretenen Wege rüstig fortzuschreiten; Dein Tadel, so mild, so schonend und rücksichtsvoll ausgesprochen, weit entfernt zu verletzen und zu entmuthigen, war uns ein bedeutsamer Fingerzeig, dem wir allzeitig freudige Beachtung schenkten.

Und das aus Ehrfurcht und Dankbarkeit gewobene Band, das die Schüler mit ihrem großen Lehrer eng und unzertrennlich verknüpfte, es wurde zum heiligen Freundschaftsbande, da wir als Deine Berufsgenossen und Amtsbrüder in geselligen Verkehr mit Dir traten, da wir gemeinsam Rath pflogen, gemeinsam mit Dir am Wohle der religiösen Gesammtheit arbeiteten. Denn an Dir war keine Spur von vornehmer Herablassung, von schroffer Zurückweisung, da war

nur wohlwollende Prüfung und freundliche, unparteiiſche Würdigung. Ein Jeder empfand es mit Entzücken: ואתה אנוש בערכי אלופי ומידעי „Daß Du Dich nur als Seinesgleichen fühleſt, daß Du, obwohl unſer aller Lehrer und Berather, unſer aller Vertrauter und väterlicher Freund warſt.“

Ehre darum und Preis Deinem Namen für und für! in unſerem Herzen haſt Du Dir ein Denkmal geſetzt, das wir heute mit unſeren Thränen netzen, das Deiner würdig zu erhalten immerdar unſer Stolz ſein ſoll.

Und nicht nur wir blicken mit bewundernder Verehrung zu Dir auf, es reihen ſich unſere Gemeinden einmüthig uns an. Auch ſie opfern Dir lauteren Dank für die unvergänglichen Verdienſte, welche Du durch Deine hervorragenden wiſſenſchaftlichen Leiſtungen Dir um das Geſammtjudenthum erworben, für die Veredelung des Gottesdienſtes, für die Erhöhung der Andacht, welche Du durch die Deinem glaubensinnigen Gemüthe entquollenen herrlichen] Gebete weſentlich gefördert haſt.

So bin ich von meiner Gemeinde mit der Aufgabe betraut worden, Dir ihren wehmütigen Liebes- und Scheidegruß zu entbieten, und mit bebenden Lippen rufe ich Dir zu: Ziehe hin in Frieden! Amen.

IV.

Rede des Herrn Dr. Jacob.

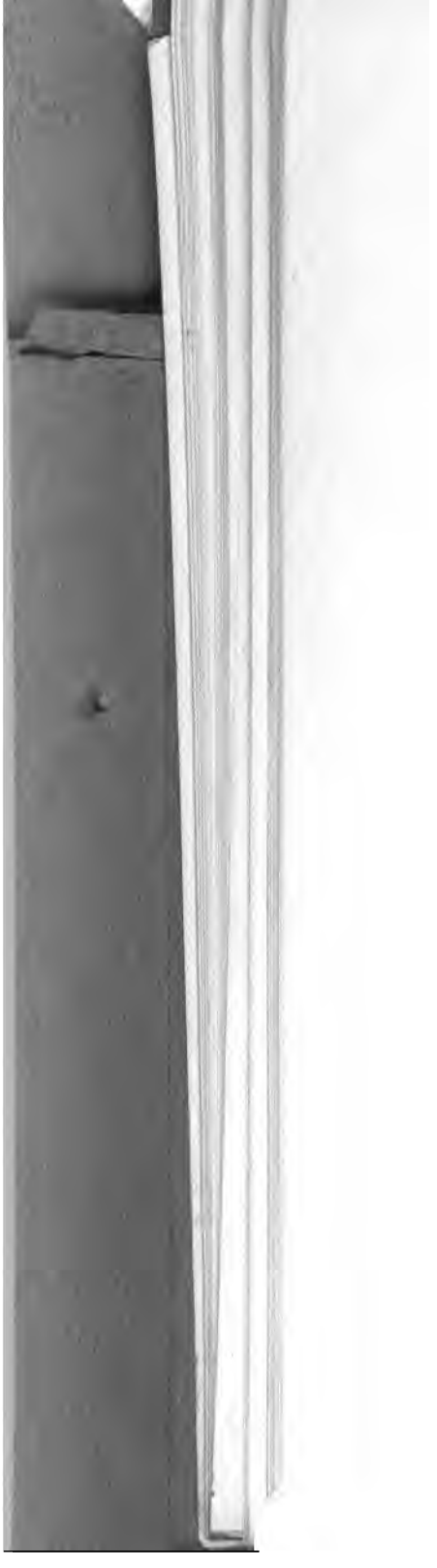
Hochansehnliche Trauerversammlung.

Nicht um allen denen, welchen dieser Tote teuer war, noch einmal sein Bild in allen Zügen vor die Seele zu führen, trete ich vor diese Bahre, sondern nur wenige Worte möchte ich, dem Drängen dankbarer Herzen folgend, ihm nachrufen. Denn auch die kleinere Schaar seiner jüngeren Schüler möchte nicht ins Grab sinken sehen, was sterblich an ihm war, ohne ihrerseits zu bekunden, was sie verloren, und die Gefühle der Liebe und Dankbarkeit in kurzem Scheidegruß zusammenzufassen. Zwar war er vor Allem ein Künder des Gotteswortes von geweihter Stätte, aber was ihn zu dessen beredtestem Dolmetsch gemacht, war doch, daß er auch einer der großen Finder und Ergründer der heiligen Lehre war. In der Weisheit der Alten hat er den lebendigen Quell der Belehrung, Erquickung und Tröstung erschlossen, und als ein Führer zu diesem Quell ist er vor Allem uns gestorben. Wohl hat er, wie Jeden, der einmal seinem Worte gelauscht, auch uns in den Bann einer Persönlichkeit gezwungen, die mit dem Adel einer hochgestimmten Seele die gewinnende Wärme eines menschenfreundlichen Herzens verband, aber wir hatten überdies das Glück, die Gaben seines glänzenden Geistes von ihm selbst zu empfangen. In der Stille des Lehrsaales hat er uns den allein das Leben begreifenden geschichtlichen Sinn anerzogen, der in der Vergangenheit die

Wurzeln sucht und aufzeigt, von denen die Gegenwart sich nicht losreißen darf, wenn sie nicht verdorren will, aber auch in der Gegenwart treibende Kräfte erkennt, die sich nur um den Preis der Zukunft zurückdrängen lassen. Hier hat uns der Denker in den Geist der früheren großen Denker eingeführt, hier hat der erprobte Kämpfer für Israels Lehre und Stamm uns, das hoffen wir, stark gemacht, wenn es einmal gälte, selbst auf die Schanze zu treten. So durften wir seine Gedanken mitdenken, seiner Geistesarbeit Zeugen und empfangende Theilnehmer sein. Aber wir haben wahrlich in ihm unsern Lehrer nicht blos in den wenigen Stunden gesehen, die er, überdies nur kurze Zeit vor seinem Tode, am Seminar docierte, sondern wir haben weit mehr in ihm unsern Lehrer bewundernd verehrt, da er uns auf der Kanzel wie im seelsorgerischem Wirken, ja in seinem ganzen segensreichen Leben leuchtendes Vorbild aller Tugenden war. Hier fanden wir die reichste Quelle vielfältiger Belehrung, gesinnungstärkenden Beispiels. Beglückt und beneidet zumal war der, dem es vergönnt war, seines leutseligen Verkehrs gewürdigt zu werden. Wie mancher von uns mag, da er die fremde Stadt betreten und den gefeierten Prediger im Gotteshause gehört, zagend die Treppe zu seiner Wohnung hinangestiegen sein. Ob wohl der Mann, den man in amtlicher und freiwilliger Thätigkeit so viel beschäftigt wußte und sich in Stunden der Muße nur in tiefer Gedankenarbeit lebend vorstellen konnte, Zeit und Stimmung für den Besuch des jungen Studenten haben würde? Aber niemals wollte er zugeben, daß man ihm lästig sein könne, und wie ging von ihm in vertraulichem und doch stets bereicherndem Gespräch eine alle Scheu bannende Wärme aus, wie verstand er es, die jugendliche Schroffheit absprechenden Urtheils durch seine eigene Milde unmerklich zu beschämen, stürmischen Ueberschwang durch die überlegene Ruhe seiner abgeklärten Weisheit zu mäßigen. Wie ist er väterlich theilnehmend auf alle die kleinen Sorgen und Anliegen eingegangen, die schon dem

um wenige Jahre älter gewordenen Frager kleinlich erſchienen. Nie werden wir darum den milden, gütigen, väterlichen Lehrer, Führer und Berather vergeſſen, wie er in hehrem Vorbild vor uns gewandelt und allzufrühe dahingegangen.

So laſſet uns denn immerdar feſthalten dieſes Bild mit der Liebe und Treue, mit der Dankbarkeit und nachſtrebenden Verehrung gegen den Toten, die wir gegen den Lebenden gehegt, auf daß wir wie er, im Ewigen wurzelnd und nach Ewigem ſtrebend, wandeln und führen in ſeinen Bahnen, in den Bahnen unſeres großen, weiſen, edlen Lehrers. Amen.



V.

Schlußwort

von Rabbiner Dr. A. Eckstein.

Dein verklärter Geist, der von der Last des Erdenstaubes befreite Geist unseres Vaters, unseres Meisters, unseres Freundes umschwebt uns an dieser Stätte in dieser Stunde, geweiht der Erinnerung an Dein Erdenwallen; er umschwebt uns und erfüllt uns das Herz mit unendlichem Weh. — Aber auch Dein Geist, o Herr, der erhabene Weltengeist umschwebt uns und geleitet uns durch die schwere Stunde zu dem Quell, dem die Segnungen des Glaubens entströmen; des Glaubens, daß, ob Du auch Zeiten und Schickungen wandeln und wechseln lassest וחסד י׳ מעולם ועד עולם Deine Gnade waltet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Herr der Gnade und Barmherzigkeit! Wache in treuer Hut an der Pforte unseres Hauses, wache in treuer Hut an der Pforte unseres Herzens, daß Haus und Herz nicht wanken mögen in Noth und Tod. Amen.

Geehrte Trauerversammlung! Der Ort, auf dem ich stehe, ist heiliger Boden, denn es ist die Stätte, wo er gestanden, den ich Vater und Lehrer nennen durfte, und in schmerzerfüllten Stunden gesprochen hat Worte der Trauer, Worte der Klage, Worte des Trostes aus dem Herzen zu den Herzen. Wie sollte nicht an dieser Stätte, da wir hier vor uns sehen die heilige Lade seiner Staubeshülle, unsere Trauer über seinen Verlust wiederhallen von allen Seiten?

Wie sollten nicht an dieser Stätte in unserer Klage wiedertönen all die Klagen, die aus seinem Munde hier vernommen worden sind? Wie sollte nicht an dieser Stätte auf unserer Lippe ersterben das Wort des Trostes? — Wohl hat man es versucht, aus dem Thale der Thränen uns hinanzuleiten zu der Höhe, von der aus gesehen der persönliche Schmerz und das Einzelleid die Bedeutung verlieren, und man hat uns darauf hingewiesen, daß in der Trauer der Gesammtheit über seinen Verlust aufgehen und aufgehoben werden müsse אבל יחיד die Trauer der Einzelnen und zunächst Angehörigen; man hat uns darauf hingewiesen, צדיק אבד לדורו אבד daß der Fromme, Hervorragende und Große, wenn er gestorben, dem ganzen Geschlechte verloren ist, dessen Geist und Leiter er gewesen. — Wir aber, die wir der hohen Gnade gewürdigt waren, seinem Herzen am nächsten zu sein, wir fühlen in dieser Stunde nur das Eine: צדיק אבד לדורו אבד daß dieser Fromme, Hervorragende und Große seiner Familie verloren ist, daß wir unseren Vater verloren haben und versiegt ist ein Quell unendlicher Liebe und Güte. Wir fühlen nur das Eine: „wehe der Familie, die ihren Führer verloren, wehe dem Schiffe, das seinen Steuermann verloren!" Denn als Geist und Führer des ganzen Geschlechtes in Israel war er ja unser Stolz, unsere Zierde, unsere Krone. Wie sollten wir da nicht mit jenem Propheten ausrufen, der auf Trümmern des Heiligthums die Klage erhebt: על אלה אני בוכיה עיני עיני ירדה סים כי רחק ממני מנחם משיב נפשי darüber weine ich, aus meinem Auge fließt ein Thränenstrom daß von uns entfernt ist „Menachem", der Tröster unserer Seele!

Und doch muß das erlösende und schmerzbannende Wort gesprochen werden! Und doch müssen wir in dieser schweren und bangen Stunde uns würdig zeigen des hohen Geistes, der uns vorangeleuchtet! Und doch müssen wir uns durchringen zu dem erhabenen und tröstenden Bewußtsein: צדק אבד לדורו אבד daß der Fromme, Hervorragende und Große,

wenn er gestorben, nur seinem Geschlechte entschwunden, nur dem sinnlichen Auge seiner Zeit, nur der sinnlichen Wahrnehmung seines Geschlechtes entrückt ist, daß er aber für die Gesammtheit der Zeiten und Geschlechter unverloren bleibt und fortwirket zum Segen für und für. Denn wie Staub zu Staube wird, so wird auch Geist zu Geiste. Denn es giebt ein ewiges Gesetz von der Erhaltung der Geisteskraft.

So nahet denn der letzte und schwerste Augenblick, da wir Abschied nehmen müssen von Deiner Staubeshülle, die wir übergeben wollen dem Staube. An Deinem Sarge haben sie niedergelegt die Zeichen und Zeugnisse der Verehrung, welkende Blätter und Blüthen. Wir aber, Deine Kinder, legen auf Deinen Sarg Blüthen des Herzens, die nimmer welken: den Zoll kindlicher Dankbarkeit für all das Große, Schöne und Edle, das Du uns gelehrt und hinterlassen durch Dein Wort und durch Dein Leben; den Zoll kindlicher Dankbarkeit für all die Liebe, Güte und Treue, die Du uns erwiesen hast durch Wort und That. Und mit unserem Danke das Gelöbniß, daß wir Dein würdig leben und Deinem unerreichbaren Vorbilde nachstreben wollen, im Leben und im Lehren.

Zu Dir aber, Herr über Leben und Tod, erheben wir uns am Rande eines teuren Grabes aus unserem Schmerze und aus unserer Gebeugtheit in dem Gebete: Wolleſt Du die Seele des Verblichenen, die hienieden schon den Flug zu Dir genommen und im Reiche des Geistes gottschauend Seligkeit genossen, wie sie einem Sterblichen beschieden sein kann, wolleſt Du sie eingehen lassen in das Reich ungetrübter Seligkeit, wo sie weilen, die Frommen und Gerechten, umstrahlt vom Glanze Deiner Herrlichkeit. Mögeſt Du, o Herr, Troſt und Frieden entbieten dem Herzen unserer gebeugten Mutter, daß sie in der unbegrenzten Liebe und Verehrung ihrer Kinder als Mutter theilweisen Ersatz finde für das, was sie als Gattin unersetzlich verloren. O, gieb uns Allen die Kraft, zu tragen, was Dein heiliger Wille gebeut. Amen!

Gedächtnißrede des Kr. Rabb. Dr. Rosenthal

zur

Trauerfeier der Lessingloge.

W. Pr., l. Br. und hochgeehrte Gäste!

Anders als sonst ist das heutige Wesen unserer Versammlung. Unsere gewöhnlichen Arbeiten fallen fort; dafür durchströmten aber soeben die sonst abgeschlossenen Stätte unserer freudigen Arbeit Trauergesänge und Psalmenworte, welche an unsere Vergänglichkeit und Hinfälligkeit erinnern. Auch der würdige Leiter unserer Arbeiten hat seinen bevorzugten und ihm allein geweihten Sitz verlassen und mir eingeräumt mit dem Auftrage, daß ich eine heilige und ernste Pflicht erfülle, das Andenken unseres theuren und verehrten Bruders Rabbiner Dr. Manuel Joël hier im Kreise der Brüder zu feiern. Es sind nur wenige Tage, seitdem wir die sterblichen Ueberreste desselben zur ewigen Ruhe geleiteten. Noch stehen wir unter dem erschütternden Eindrucke dieses Trauerfalls und der allgemeinen Klage, welche erhoben wurde; aber hier sollen wir nicht um den Todten klagen, sondern an das denken, was der Verklärte in seinem Leben uns gewesen und uns immer bleiben soll, ein Muster und Vorbild der Prinzipien unseres Ordens, eine Personifikation der Ideen, deren Verwirklichung Ziel und Aufgabe unserer Verbindung ist. Diese Forderung ist nicht leicht; aber wir wollen uns der schweren Arbeit an uns selbst nicht entziehen, zurückzudrängen den frischen Schmerz und zu unterdrücken den Laut der Klage, damit wir unserer ernsten Aufgabe, das Andenken des theuren Bruders von unserem Standpunkte zu feiern, um so besser gerecht werden können.

Unser Standpunkt ist uns gegeben durch die drei Buchstaben, welche vom Hintergrunde der vornehmsten Stelle unseres Tempels in Gold erglänzen. Sie bedeuten Wohlthätigkeit, Bruderliebe, Eintracht, womit wir die verschiedenen Kreise unserer sittlichen und humanen Aufgaben bezeichnen.

„Wohlthätigkeit" weist auf den weiteren Kreis der Menschheit hin, dem wir angehören. Wohlthätigkeit ist das menschliche Empfinden mit den Unglücklichen und die opferwillige That für das Wohl der Leidenden und Elenden, denen wir hilfreich zur Seite stehen sollen. Innerhalb dieses weiteren Kreises zeigt uns sodann die „Bruderliebe" den engeren Kreis unserer Gemeinschaft, dem wir besonders unsere Kräfte zu widmen haben, daß wir die Eigenschaften unseres Stammes veredeln, indem wir Tugend, Fleiß und Wissenschaft mit Eifer fördern. So stehen wir vereint auf dem erhabenen Boden gemeinnütziger Arbeit im Dienste der Menschheit und unserer Glaubensgemeinschaft.

An der Schwelle eines jeden gemeinnützigen Wirkens lauert aber die Gefahr der Parteileidenschaft und das heftige Verlangen, der eigenen für besser gehaltenen Meinung die Meinung Anderer gewaltsam unterzuordnen. Darum mahnt uns das dritte Zeichen zur „Eintracht" und zu der sittlichen Arbeit an uns selbst, unsere Leidenschaft zu zügeln, uns selbst zu beherrschen, Andere zu achten und zu schonen und daß wir ein Segen einander sein sollen.

Wie Dr. Joël die Wohlthätigkeit geübt wissen wollte, das erfahren wir aus seinen eigenen Worten. So sagt er in seinen veröffentlichten Festpredigten Pag. 153:

> „Der Hebräer nennt die Wohlthätigkeit צדקה, ein Wort, das eigentlich Gerechtigkeit heißt. Was darin liegt? Die Ueberzeugung, daß wir nur eine Pflicht der Gerechtigkeit üben, wenn wir wohlthätig sind. Der Arme hat ein Recht auf Deine Theilnahme, der Leidende ein Recht auf Deine Hilfe."

Diesen schönen Worten entsprach aber bei ihm auch die schöne That. Er spendete mit vollen Händen und suchte auch Andere dafür zu gewinnen, die Wohlthätigkeit als einen Akt der Gerechtigkeit gegen die Armen und Leidenden zu üben.

In Bruderliebe sich der Vervollkommnung unseres Stammes und unserer Glaubensgenossenschaft zu widmen, war ja ferner der eigentliche Beruf seines Lebens, dem er die Kraft seines Geistes und die Fülle seines Wissens weihte. Der Veredlung seiner Glaubensgenossen galt das belehrende Wort, das er mit Meisterschaft und zündender Beredsamkeit zu gebrauchen verstand, galten auch seine schriftstellerischen Arbeiten, die er uns als köstliches Erbe zurückgelassen. Um die Kenntnisse derselben zu vermehren, hat er so manchen Schatz aus den Schriften unserer Weisen gehoben und Allen zugänglich gemacht, und um ihr Selbstbewußtsein zu erhöhen, hat er durch den Vergleich mit anderen Völkern die Sendung und die Bedeutung Israels in der Geschichte zu beweisen und zu erklären versucht. Aber auch da, wo es galt, die angegriffene Lehre Israels zu vertheidigen, stand er muthig auf der Bresche, um in Wort und Schrift die Bosheit zu geißeln und das Recht und die Wahrheit zu schützen. Doch nur gezwungen trat er in den Kampf; denn in ihm wohnte nichts von Streitlust und Kampfesfreude. Er war vielmehr ein Mann des Friedens, der den Frieden liebte und nach Frieden und Eintracht strebte.

So galt uns Dr. Joël in seinem ganzen Leben und Wirken als ein ausgezeichneter Vertreter der Prinzipien und Aufgaben unseres Ordens. Wenn er aber in unserer Mitte erschien, da war uns seine Person gleichsam die Verkörperung von Wohlthätigkeit, Bruderliebe und Eintracht. Aus seinen sanften Augen sprach eine unendliche Güte des Herzens, von seinem beredten Munde strömte das Wort der Liebe und Belehrung, während die erquickende Heiterkeit und Freundlichkeit seines Wesens uns ein Zeichen des Friedens und der Eintracht war, die in seinem harmonischen Innern wohnte und die er auch

nach außen zu fördern bemüht war. Fürwahr, schwer wird uns der Gedanke, daß wir diesen Bruder für immer verloren haben sollen, daß wir der Freude seiner beglückenden Gegenwart nicht ferner theilhaftig sein können.

Etwa hundert Jahre vor der Zerstörung des Tempels durch Titus lebte zu Jerusalem ein Mann Namens Hillel. Aus Babylonien war er nach der heiligen Stadt gezogen; aber hier wurde er eine hochgestellte und die beliebteste Persönlichkeit des Volkes. Sein Name wurde der Inbegriff aller Herzensgüte, Sanfmuth und Bescheidenheit für alle Zeiten. Er war aber auch der Vorsitzende des Synedriums, jener obersten Behörde, welche die höchste rechtsprechende und zugleich gesetzgebende Körperschaft des Landes war, und er war auch der berühmte Lehrer und Leiter eines Lehrhauses, in welchem zahllose Schüler zusammenströmten, um dem Vortrage des verehrten Meisters zu lauschen. Als Hillel starb, da lautete das Klagewort nach dem Berichte des Talmuds: היחסיד הי עניו הי תלמידו של אהרן „Wo ist der Fromme, wo der Bescheidene, wo der friedfertige Schüler Ahrons?" Man klagte also nicht über den Verlust des großen Mannes, nicht über den Verlust, den das Synedrium oder die Wissenschaft erlitten, man klagte nur über den Verlust des Menschen, der in seiner Person ein Träger ungewöhnlicher, allgemein menschlicher Vorzüge gewesen. Und mit Recht. Die Weisheit, mit der Hillel lange Zeit die Verhandlungen des Synedriums leitete, ging mit seinem Tode nicht verloren; sie blieb vielmehr ein dauerndes Vermächtniß jener Körperschaft, welche der weise Mann mit seinem Geiste erfüllte. Auch seine wissenschaftlichen Leistungen, auch die Lehren Hillels gingen mit dem Meister nicht in's Grab; sie lebten fort in seinen Schülern und sie leben noch heute fort als ein Erbe der Gemeinde Jakobs. Was aber seine Zeitgenossen als einen großen und unersetzlichen Verlust beklagen konnten, das waren jene edlen und herzgewinnenden Eigenschaften, welche mit der Person Hillel's so eigenartig verbunden waren und welche die

Menschen in dem persönlichen Verkehr mit ihm tagtäglich erfreuten und beglückten.

Und das, m. V., ist auch die Empfindung, die uns hier beherrscht. Was uns mit einem so tiefen Schmerze erfüllt, das ist der Gedanke an die seltenen persönlichen Eigenschaften des Bruders und an den wohlthätigen Einfluß, den er auf die Brüder in seinem persönlichen Verkehr mit ihnen geübt hat. Diesen kostbaren Schatz, den wir in der Person Joël's besessen, hat uns der Tod leider entrissen; dafür haben wir keinen Ersatz. Sein Geist aber, das wissen wir, wird fortleben in der Gesammtheit, für die er gelebt hat, seine wissenschaftlichen Arbeiten gehören der Nachwelt an, und auch seine gottesdienstlichen Vorträge werden noch weiter wirken durch die Vielen, die sich an ihm herangebildet haben.

Um so mehr ist es nun unsere Pflicht, daß wir auch das Bild des Verewigten nicht aus unserer Erinnerung schwinden lassen, daß wir sein Andenken im liebenden Herzen hüten und bewahren. Das Andenken des Gerechten bleibe zum Segen. Amen.

Dr. Manuel Joël's

schriftstellerische Thätigkeit

von

Rabbiner Dr. Philipp Bloch-Posen.

Nicht etwa die wissenschaftliche Bedeutung Joëls klar stellen, sondern einen bescheidenen Kranz aus den Blumen, die er selbst gepflanzt, pietätsvoll auf das noch frische Grab niederlegen wollen diese Zeilen, welche eine kurze Charakteristik seiner schriftstellerischen Arbeiten zu geben und das Verständnis hierfür den weiteren Kreisen seiner zahlreichen Verehrer zu erschließen versuchen. Die jüdische Wissenschaft hat keine Auszeichnungen an ihre verdienstvollen Männer zu vertheilen; sie kann denen, die auf sie eingeschworen, weder Ehren noch Schätze bieten. So bleibt denn nächst dem inneren Bewußtsein von Freude und Genuß, welches das Streben nach Wahrheit, nach Erkenntniß göttlicher Heilsordnung stets begleitet, nur die Dankbarkeit und Anerkennung der Glaubensgenossen als der einzige Lohn übrig, den der treue und erfolgreiche Arbeiter auf diesem Felde zu erwarten hat, der daher jedem unverkürzt gewahrt werden muß, der seine Kraft solcher Forschung gewidmet. Während für alle übrigen Wissenszweige ein reich besetzter Tisch gedeckt ist und aus öffentlichen Mitteln allseitig freigebig gespendet wird, um die geeigneten Hilfsquellen in Fluß zu bringen, muß die jüdische Wissenschaft in einem verlorenen Winkel abseits stehen und auf die spärlichen Brosamen warten, die dürftig genug von irgend einer Tafel für sie abfallen. Selbst seitens unserer Glaubensbekenner, für welche doch die Förderung ihrer Stammesgeschichte eine Ehrenpflicht sein müßte, und die sonst für alle wohlthätigen Zwecke Herz und Hand immer offen halten, geschieht für dieses Aschenbrödel unter den Wissenszweigen nur wenig. Um so schmerzlicher muß es daher die

jüdische Wissenschaft empfinden, wenn einer ihrer Meister die Feder niederlegt und, wie Joël, dahin geht, noch bevor er die Zahl seiner Jahre vollendet hat. Dankbar erkennen es die Jünger dieser Wissenschaft an, daß der Heimgegangene nicht blos die Zeit, da er am jüdisch-theologischen Seminar lehrte, sondern auch die wenigen Mußestunden, die ihm ein vielbeschäftigtes Berufsamt vergönnt, ihrer Pflege geweiht und seine reichen Gaben in ihren Dienst gestellt hat.

Ein reich begabter, fein gebildeter Geist, besaß er eine originelle, frische Art zu denken und zu reden, welche eben so sehr seiner gewöhnlichen Unterhaltung, wie dem Lehrvortrag und der feierlichen Rede einen besonderen Reiz verlieh. Sein Ausdruck war überaus klar, prunklos, treffend und deckte sich stets genau mit der Situation und der Empfindung, die er umfassen und abspiegeln sollte. Seine Worte strömen nicht voll und überschäumend dahin, sie drängen sich vielmehr gerne zusammen, aber sie bewegen sich in lebhaften Antithesen oder anschaulichen Gleichnißerzählungen, holen in überraschenden Wendungen aus und spitzen sich nicht selten zu wirksamen Pointen zu. Witz und Schlagfertigkeit standen dem Verewigten jederzeit zur Verfügung. Er verstand es, auch einem gewöhnlichen, bekannten Gedanken neue Seiten abzugewinnen und dem Schriftwort ebenso wie anderem Citat aus rabbinischen und klassischen Schriften neue Töne zu entlocken, welche sich so folgerichtig entwickelten, daß man sich nicht wenig verwunderte, warum man nicht selbst vordem darauf gekommen. In hohem Maße war ihm gegeben, was unsere Altvordern den Muskal rischon nannten, d. h. die Fähigkeit, im Schließen und Rathen stets den geradesten Weg zu verfolgen und sofort das Nächstliegende und Richtige, das sich als Grund oder Folge eines Vorganges mit zwingender Logik ergiebt, zu treffen und herauszugreifen. Derselbe geistige Stempel prägt sich auch in allen seinen Schriften aus. Er zeichnet vornehmlich seine gedruckten Predigten und populären Vorträge aus, welche zugleich von

tiefer Religiosität und von warmer Begeisterung für das Judenthum durchweht sind. In gelehrten Abhandlungen wurde selbstverständlich der Ton und die Haltung durch die wissenschaftliche Methode bestimmt, welche er mit voller Sicherheit handhabte.

Es war daher ein glücklicher Zufall oder vielmehr eine providenzielle Fügung, daß gerade um die Zeit, als er seine Studien beendet hatte, 1854 die jüdisch-theologische Lehranstalt zu Breslau ins Leben gerufen ward. Von Jugend auf mit dem hebräischen und rabbinischen Schriftthum vertraut, mit einer tüchtigen, klassisch-philologischen Bildung ausgestattet, dazu philosophisch begabt und geschult, trat er 1855 in das Lehrerkollegium des Rabbinerseminars ein und kam dadurch in den engeren Verkehr mit Männern wie Frankel, Grätz u. A., welche aufmunternd und befruchtend auf ihn wirkten. Der hochverehrte Direktor der Anstalt, Frankel s. A., eine impulsive Natur, die es meisterhaft verstand, schüchterne Schüler in das Tiefwasser wissenschaftlicher Forschung zu treiben, redigirte die angesehene „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums" und ward von seinen Mitarbeitern häufig im Stich gelassen. Einstmals um Stoff verlegen, forderte er von Joël Beiträge für seine Zeitschrift. Der letztere war ganz erstaunt über die, wie er in seiner tiefinneren Bescheidenheit und Schlichtheit meinte, sein Können überschätzende Zumuthung. Frankel lehnte jeden Einwand mit dem Bemerken ab, wer so viel gelernt und seine zehn gesunden Finger habe, könne doch wohl auch etwas Druckfähiges schreiben. Joël überwand sich und schrieb. Er wählte die Biographie des R. Meïr, und da sie Frankels Beifall fand, griff er auf R. Jochanan ben Sakai zurück und ging dann zu den hervorragendsten Vertretern der Schule R. Akibas über, sei es, daß diese antiken Heldengestalten ihn besonders anzogen, da nicht lange vorher der aufgehende Historiker Grätz ihnen Fleisch und Blut wiedergegeben, und sie aus dem wesenlosen Glorienschein talmudischer

Abstraktion leibhaftig auferstehen ließ, — sei es, daß schon damals in ihm ein aufmerksames Interesse für jene Zeit sich regte, in der die religiösen Mächte, welche später die Welt beherrschen sollten, bei den Erschütterungen des jüdäischen Staatslebens das Recht ihres Daseins zu kraftvoller Geltung zu bringen suchten. Diese Arbeiten, in denen die ganze Eigenart des Verfassers, sein Darstellungstalent, seine philosophische Auffassung bereits sichtbar wird, verdanken indeß ihren Ursprung mehr der Konnivenz gegen den Redakteur, der den neuen vielversprechenden Mitarbeiter nicht mehr locker ließ. Bald führte ihn Neigung und Begabung auf den Boden, den er am erfolgreichsten angebaut, zur „Religionsphilosophie."

Auf religionsphilosophischem Gebiet liegen die wissenschaftlichen Leistungen Joëls, welche als die verdienstlichsten und werthvollsten anerkannt sind und ihm in der wissenschaftlichen Welt ein bleibendes Gedenken sichern. Als zu Ende der Zwanzigerjahre die jüdische Wissenschaft erwachte, entwickelte sich in ihren verschiedenen Zweigen eine überaus rege und fruchtbare Thätigkeit; nur die Religionsphilosophie ging geraume Zeit leer aus, und die späteren Versuche, dieses schwer zugängliche und dürre Arbeitsfeld urbar zu machen, blieben vereinzelt und entbehrten der treibenden Kraft. Als der Göttinger Professor H. Ritter seine große und gründliche Geschichte der Philosophie schrieb, fand er nichts vor, woraus er sich über die jüdischen Denker orientiren konnte, und erklärte, daß der vielgepriesene Einfluß der Juden auf die Philosophie des Mittelalters ihm als eine Legende erscheine, daß selbst der einzige Maimonides, dessen Einwirkung sich nicht ganz leugnen ließe, darin doch überschätzt würde. Da trat Salomon Munk, ein hervorragender Arabist, mit seinen grundlegenden Forschungen auf den Plan, und sofort änderte sich das Bild, in welchem die Ausstrahlungen der jüdischen Philosophie sich darstellten, so daß auch Ritter sein abschätziges Urtheil zurücknahm. Munk

hatte in dem vielberufenen Philosophen Avicebron den bekannten Dichter Salomon ibn Gabirol entdeckt und veröffentlichte nun die hebräischen Auszüge aus der „Quelle des Lebens.“ Joël ergänzte durch seine genaue Kenntniß der griechischen Philosophie die für einen großen Arabisten unvermeidlichen Mängel. Er stellte fest, daß Gabirol nicht, wie Munk meinte, ein durchwegs origineller Denker sei, sondern ganz und gar im Neuplatonismus stehe. Die Großthat Munks war die vortreffliche Herausgabe des Hauptwerkes der jüdischen Philosophie, des „More nebochim“ von Maimonides, im arabischen Urtext mit einer französischen Uebersetzung, beides „mit religiöser Genauigkeit ausgeführt.“ Damit war das Fundament für die geschichtliche Erkenntniß der jüdischen Religionsphilosophie geschaffen, und der erste, der auf diesen Boden trat, um dessen Ergebnisse wissenschaftlich zu verwerthen, war Joël. In seiner „Religionsphilosophie des Mose ben Maimon“ erhalten wir zum ersten Mal eine übersichtliche, gut gegliederte Darstellung des Maimonideïschen Systems, wobei Joël namentlich auf die Benutzungsweise des Aristoteles durch Maimonides volles Licht fallen läßt und nachweist, daß Maimonides auf Alfarabi und Ibn Sina zurückgeht. Ueberraschend wie eine Enthüllung wirkte der Aufschluß über den bislang angezweifelten Einfluß des Maimonides auf die christliche Scholastik, indem er in der bedeutsamen Schrift „Verhältniß Albert des Großen zu Maimonides“ darthat, wie viel das gefeierte Kirchenlicht, der Regensburger Bischof Albertus Magnus, aus dem Maimonides geschöpft habe, und wie Albert, dem Letzteren nachschreibend, sich auf Gelehrte beruft, die nichts anderes sind, als — der Talmud, den derselbe Albert zum Feuertode verurtheilen half. Die Monographie über „Levi ben Gerson u. s. w.“ darf ihrer Bedeutung wegen nicht ganz übergangen werden; wir nennen nur noch die Monographie über „Don Chasdai Kreskas,“ und die beiden sich daraus entwickelnden Schriften: „Spinozas theologisch-politischer Traktat u. s. w.“ und „Zur

Geneſis der Lehre Spinozas", um ſie als den Höhepunkt ſeiner Leiſtung auf dieſem Gebiet zu bezeichnen. Obwohl Kreskas einer der tiefſten Denker des Judenthums war, der Schule gemacht, der zuerſt die Naturphiloſophie des Ariſtoteles gründlich bekämpfte, ſo daß er darüber von dem Polyhiſtor Pico von Mirandola angeſtaunt wurde, gerieth er doch in Verſtoß und wurde erſt von Joël wieder ans Licht gezogen. Aus dem überaus ſchwierigen, dazu noch verwahrloſten Text des „Gotteslichtes", der durch Konjekturen erſt reparirt werden mußte, ſtellte er ſein Syſtem her und richtete die Darſtellung ſo ein, daß ſie faſt zum Kommentar für den ſchwer verſtändlichen Autor dienen kann. Auf Kreskas beruft ſich auch Spinoza einmal, und dieſe Anführung wurde für Joël der gelegentliche Anlaß, auf den Zuſammenhang Spinozas mit der jüdiſchen Philoſophie näher einzugehen. Das gäbe ein langes und ehrenvolles Kapitel für Joël! Hier jedoch genüge, daß Joël die Spinozaforſchung in eine neue Richtung durch den ſcharfſinnigen, unwiderleglichen Nachweis geleitet hat, daß der große Philoſoph nicht etwa der Kabbala, ſondern den jüdiſchen Denkern und Exegeten, die er ſo gereizt und deſpektirlich behandelt, ein größer Theil ſeiner Gedanken zu verdanken habe, als er weg haben wollte und man bisher geahnt, und daß Spinoza erklärlicherweiſe der menſchlichen Schwäche ſeinen Zoll auch entrichtet hat und ſich wohl erſt ſpäter zu der vielbewunderten Ruhe und Leidenſchaftsloſigkeit hindurchgerungen habe. Der Gedanke, der Joël bei allen dieſen Arbeiten vorſchwebte und den er zu Ehren brachte, läßt ſich kurz dahin zuſammenfaſſen, daß es verkehrt iſt, auf die jüdiſche Gedankenarbeit des Mittelalters als auf ſpitzfindige Schrullen weltſcheuer Querköpfe herabzuſehen, daß dieſe geiſtige Arbeit vielmehr einen wichtigen Faktor in der Entwickelung des Kulturgedankens bildet, daß ſie geſchichtlich fortſchreitend durch die Vertreibung aus Spanien wohl gebrochen, im Grunde jedoch bei Spinoza einmündet und durch ihn in den Strom moderner Gedankenrichtung ſich ergießt.

Weniger umfassend und mannigfaltig, aber nicht minder bedeutsam und lehrreich sind Joëls Studien zur Religionsgeschichte, welche fast ausschließlich Stoffe aus den ersten zwei Jahrhunderten n. Chr. behandeln. Auf diesem Gebiete bewegen sich zumeist seine überaus fesselnden, populären Vorträge und Veröffentlichungen, welche nicht etwa Bekanntes wiederholen, sondern stets Neues und Selbstgefundenes entwickeln. Das werthvollste Hauptwerk auf diesem Gebiet „Blicke in die Religionsgeschichte u. s. w. 1. u. 2 Abthl." geht darauf aus, aus talmudischen Legenden die thatsächlichen Momente herauszudestilliren, und allerlei Vorgänge, in welchen das Judenthum mit dem jungen, aufstrebenden Christenthum sich auseinandersetzte, in die rechte Zeit und in ein scharfes Licht zu rücken. Das Buch enthält eine Fülle trefflicher Bemerkungen, anregender Gesichtspunkte und scharfsinniger Hypothesen. Die einzelnen, scheinbar losen Aufsätze gruppiren sich in der 1. Abthl. um den Grundgedanken, daß die erbitterten Maßnahmen der Talmudisten gegen die griechische Sprache erst zur Zeit Trajans (116) hervortraten, als das junge Christenthum die griechische Bibelübersetzung, die Septuaginta, tendenziös ausbeutete und eine erfolgreiche Agitation gegen den Wiederaufbau des Tempels betrieben hatte. Ueberaus treffend und wahr wird die geschichtliche Schuld jener Rabbinen in „dem passiven Fanatismus" gefunden, mit dem sie sich auf Schrift und Gesetz zurückzogen, von ihren übrigen Wissensschätzen sich abwandten, und zumal die griechisch geschriebenen der freien Willkür ihrer Gegner völlig überließen. Durch die Kapitel über die falschen Anschuldigungen, theils solcher, welche die ersten Christen seitens der Heiden zu erdulden hatten, theils solcher, mit denen die Juden wiederum von diesen Heiden bedacht worden, wie durch die Seitenblicke auf gegenwärtige Strömungen erhält das Buch ein erhöhtes, aktuelles Interesse; in diesen wichtigen Materialien zu einer neutestamentlichen Zeitgeschichte auf Grund jüdischer Quellen erscheint Joël den Bauleuten des Nehemiah vergleichbar,

welche mit der Rechten die Maurerkelle und mit der Linken das Schwert der Vertheidigung führten. Nur im Interesse des Judenthums und zur Abwehr griff die wissenschaftliche und friedliebende Natur Joëls zum Schwert der Polemik. Das beweisen seine Streitschriften: „Wider Treitschke", „Gegen Gildemeister" u. a. Die erstere erregte durch die Raschheit, mit der sie den bekannten unvermutheten Schlag parirte, berechtigtes Erstaunen. Beide treffen die Blößen des Gegners mit sicherem Blick und sind doch würdig und maßvoll gehalten; dabei streuen sie gelegentlich so viel an Wissen und Anregung aus, daß sie noch heute ihren Werth behalten. Joël zeigt durch seine religionsgeschichtlichen Beiträge, daß man jene Rabbinen und ihre Bestrebungen nur dann begreifen und beurtheilen kann, wenn man die großen historischen Prozesse verstehen lernt, unter deren Stoß und Gegenstoß diese Männer reden und handeln; er will darthun, daß das Judenthum die geschichtliche und objektive Beurtheilung nicht zu scheuen brauche, daß Subtilitätenkram und literarische Fälschungen nicht von Juden, sonderu von — Griechen ausgegangen und erst nachträglich nach Palästina importirt wurden.

Auch an Schriften zum Religionskultus fehlt es nicht. „Zur Orientirung in der Kultusfrage", „Zum Schutz gegen Trutz" sind wohl aus lokaler, gelegentlicher Veranlassung hervorgegangen, sie eröffnen jedoch allgemeine, hellblickende, historische Perspektiven; jeder Rabbiner wird aus ihnen in liturgischen Fragen Rath und Belehrung schöpfen können. Sein „Israelitisches Gebetbuch" ist das einzige in Preußen, das über den Kreis der eigenen Gemeinde hinaus von zahlreichen und angesehenen Gemeinden angenommen wurde.

Mit Geist hat Joël stets und mit Herz geschrieben. Ueber Beides haucht ein zartes Taktgefühl und lenkt ihm die Feder. Hoch über allen anderen Rücksichten jedoch stand ihm die Liebe zur Wahrheit, das Streben nach wissenschaft-

licher Gerechtigkeit; niemals ist er um einer Phrase, eines glücklichen Einfalles willen oder gar einer Tendenz zu Liebe auch nur um Haaresbreite vom Wege der Wahrheit abgebogen. Er glaubte Gott und Menschen nicht besser dienen zu können, als wenn er der geschichtlichen und vernunftgemäßen Wahrheit zur Ehre verhalf. So bereicherte er die Wissenschaft, zierte er das Heiligthum, schmückte er das Amt. Mehr als ein Schmuck ist den Amtsgenossen, die ihm als Schüler oder Gesinnungsverwandte nahe standen, die ihm seinem Hintritt entrissen; er war durch Charakter, Gaben und Gelehrsamkeit auserwählt, ihnen stets das zu sein, wozu einstmals Rabbi Jehuda bar Ilai durch die Gunst der rönischen Behörde berufen war: ראש המדברים בכל מקום „das Haupt der Redner an jeglichem Ort."

Th. Schaefer, Buch- und Steindruckerei, Breslau.